



Bildungsmanifest

Zweite Auflage, 2021

Verfasst von **Alan Fraser und Laura-Maria Sinisalo**,
Mitglieder des RAN-Expertenpools

Radicalisation Awareness Network

RAN 
Practitioners

Bildungsmanifest

Zweite Auflage, 2021

Dieser Beitrag ist auch online und auf Französisch verfügbar:

https://ec.europa.eu/home-affairs/networks/radicalisation-awareness-network-ran/publications_de

Originalsprache des Beitrags ist Englisch.

RECHTLICHER HINWEIS

Dieses Dokument wurde für die Europäische Kommission erstellt, spiegelt jedoch nur die Ansichten seiner AutorInnen wider. Die Europäische Kommission ist nicht haftbar für die Folgen einer Weiterverwendung dieser Publikation. Weitere Informationen zur Europäischen Union finden Sie online unter <https://www.europa.eu>.

Luxemburg: Amt für Veröffentlichungen der Europäischen Union, 2022

© Europäische Union, 2022



Die Weiterverwendung von Kommissionsdokumenten wird durch den Beschluss der Kommission 2011/833/EU vom 12. Dezember 2011 geregelt (ABl. L 330, 14.12.2011, S. 39). Sofern nicht anders angegeben, unterliegt die Weiterverwendung dieses Dokuments der Creative-Commons-Lizenz „Namensnennung 4.0 International“ (CC-BY 4.0) (<https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/>). Das bedeutet, dass Sie dieses Material unter Angabe des Urhebers oder der Urheberin und Kenntlichmachung von Änderungen nutzen dürfen.

Zur Nutzung oder Vervielfältigung von Elementen, die nicht Eigentum der Europäischen Union sind, muss ggf. die Erlaubnis der jeweiligen RechteinhaberInnen eingeholt werden.

Akronyme

CVE	Countering violent extremism (Bekämpfung des gewaltbereiten Extremismus)
ISD	Institute for Strategic Dialogue (Institut für strategischen Dialog)
NRO	Nichtregierungsorganisation
P/CVE	Preventing and countering violent extremism (Prävention und Bekämpfung des gewaltbereiten Extremismus)
PVE	Preventing violent extremism (Prävention des gewaltbereiten Extremismus)
RAN EDU	Ehemalige RAN-Arbeitsgruppe Education
RAN FC&S	RAN-Arbeitsgruppe Families, Communities and Social Care
RAN H&SC	Ehemalige RAN-Arbeitsgruppe Health and Social Care
RAN HEALTH	RAN-Arbeitsgruppe Mental Health
RAN LOCAL	RAN-Arbeitsgruppe Local Authorities
RAN POL	RAN-Arbeitsgruppe Police and Law Enforcement
RAN Y&E	RAN-Arbeitsgruppe Youth and Education
RAN YF&C	Ehemalige RAN-Arbeitsgruppe Youth Families and Communities
RAN	Radicalisation Awareness Network
UNESCO	Organisation der Vereinten Nationen für Bildung, Wissenschaft und Kultur
YouthCAN Menschen)	Youth Civil Activism Network (zivilgesellschaftliches Aktivismuszusammenhang für junge Menschen)

Einleitung

Das *Manifesto for Education*, das im Jahr 2015 vom Radicalisation Awareness Network (RAN) veröffentlicht wurde,¹ rief PädagogInnen, Partnerstellen und Regierungen dazu auf, dem gewaltbereiten Extremismus entgegenzuwirken, der in ganz Europa Zulauf erhielt.

In den folgenden 6 Jahren erhielten PraktikerInnen durch die Gruppe RAN Practitioners Möglichkeiten, dies zu tun. Hunderte PraktikerInnen aus dem Bildungsbereich nahmen an einer Reihe von Treffen teil, um zentrale Triebfedern des gewaltbereiten Extremismus zu ermitteln und Gegenmaßnahmen vorzuschlagen.

Das RAN vernetzt PraktikerInnen aus der ganzen EU miteinander sowie mit WissenschaftlerInnen und politischen EntscheidungsträgerInnen, sodass Wissen, Erfahrungen und Ansätze zur Prävention und Bekämpfung des gewaltbereiten Extremismus (P/CVE) aller Art ausgetauscht werden können.

Dieser Beitrag beleuchtet die bis heute erzielten Fortschritte gegenüber dem *Manifesto for Education* aus dem Jahr 2015 und identifiziert Bereiche, in denen weitere Entwicklung erforderlich ist. Zudem wird untersucht, welche neuen Faktoren potenziell zum gewaltbereiten Extremismus beitragen. Dieses Dokument ist als Handlungsauftrag an PraktikerInnen im Bildungsbereich und in der Jugendarbeit zu verstehen. Durch die neue RAN-Arbeitsgruppe werden wir die Bekämpfung des gewaltbereiten Extremismus besser ganzheitlich betrachten können. Derzeit werden in extremistischen Szenen Weichen gestellt, und wenn wir jetzt tätig werden, können wir das Risiko für entsprechende Gewalttaten senken.

Seit 2015 hat sich viel verändert und voraussichtlich wird der Extremismus sich auch weiterhin wandeln, während Terroranschläge in Europa (wie der Mord am französischen Lehrer Samuel Paty), die Covid-19-Pandemie und der Fall Afghanistans zurück an die Taliban bei den Menschen ihre Spuren hinterlassen. Es ist damit zu rechnen, dass diese Ereignisse und ihre gesellschaftlichen Auswirkungen dem gewaltbereiten Extremismus Vorschub leisten werden, und wir sollten uns auf die neuen Herausforderungen der kommenden Jahre vorbereiten.

In vielerlei Hinsicht sind wir heute besser für diese Aufgabe gerüstet, denn wir haben inzwischen ein tieferes Verständnis davon, was bei der Bekämpfung des gewaltbereiten Extremismus funktioniert und was nicht. Wir als PraktikerInnen müssen besser darin werden, dieses Verständnis in die Praxis umzusetzen. Wir müssen der sich wandelnden Dynamik und den Entwicklungen einen Schritt voraus bleiben und agiler werden, um gegenüber aufkeimenden Gefahren nicht an Boden zu verlieren.

Mit diesem Beitrag möchten wir die Initiative ergreifen, anstatt nur zu reagieren, und kommende Entwicklungen antizipieren sowie relevante Themengebiete aufzeigen. Wir formulieren Fragen, die es noch zu beantworten gilt. Klar ist, dass wir in eine kritische Lage geraten könnten, in der gewaltbereiter Extremismus stark an Auftrieb gewinnt, wenn politische EntscheidungsträgerInnen und PraktikerInnen nun nicht entschlossen und koordiniert zusammenarbeiten. Ebenso klar ist, dass dem Extremismus inzwischen stärker und breiter entgegengewirkt wird – viele neue Fronten haben sich gebildet und an alten wird härter gekämpft denn je.

Dieser Beitrag unterstreicht zwar, wie wichtig die verstärkte Zusammenarbeit zwischen politischen EntscheidungsträgerInnen und PraktikerInnen ist, dies ist jedoch nicht als Argumentation dafür zu lesen, Verantwortlichkeiten der PraktikerInnen auf andere Personenkreise zu übertragen. PraktikerInnen in Bildung und Jugendarbeit haben die Pflicht, junge Menschen vor Radikalisierung zu schützen und zu verhindern, dass sie extremistisch motivierte Gewalttaten begehen. Als PraktikerInnen dürfen wir keine Barrieren zulassen, die uns handlungsunfähig machen. In den letzten 6 Jahren hat die im RAN geleistete Arbeit zahlreiche Beispiele für optimale Verfahren hervorgebracht.

Untätigkeit stellt für PraktikerInnen die vielleicht größte Herausforderung dar. Ein gewisses Zögern, die Ursachen und begünstigenden Faktoren des gewaltbereiten Extremismus zu bekämpfen, kann

¹ TeilnehmerInnen und ExpertInnen bei der RAN-Konferenz zu Radikalisierung und Bildung (Manchester, 3.–4. März 2015), *Manifesto for Education – Empowering educators and schools*.

verständlich sein, die einhergehenden Risiken lassen sich durch bestimmte Maßnahmen allerdings abmildern. Der erschütternde Mord an Samuel Paty im Oktober 2020² hob hervor, wie wichtig Präventionsarbeit im Bildungswesen ist und dass PädagogInnen geschult und unterstützt werden müssen. In diesem Beitrag werden auch Möglichkeiten zur Risikoabmilderung besprochen, doch für uns PraktikerInnen ist entscheidend, dass wir uns von Hindernissen nicht von Maßnahmen abhalten lassen, mit denen wir die drohende kritische Lage abwenden können. Wir müssen die herrschenden Bedingungen verstehen und jetzt handeln, um die sich stellenden Herausforderungen rechtzeitig zu bewältigen.

Die Auswirkungen der Covid-19-Krise auf den gewaltbereiten Extremismus sind noch nicht genau zu beziffern, wir können allerdings schon fundierte Argumente formulieren und Risikofaktoren sowie Triebfedern erkennen. Zwei wesentliche Faktoren bestehen in zunehmender Polarisierung und Misstrauen gegenüber Regierung und Autorität, was auch Schulen einschließt. Wie können wir als PraktikerInnen auf Mikroebene dazu beitragen, dieses Vertrauen wieder aufzubauen? Welche Folgen wird es haben, wenn Schulen nicht mehr als vertrauenswürdig angesehen werden? Sie werden im besten Fall schädigend ausfallen, im schlimmsten Fall katastrophal. PraktikerInnen müssen sich dieses Vertrauensproblems bewusst sein, wenn sie das verbleibende Vertrauen zwischen jungen Menschen und Schulen/Jugendeinrichtungen schützen sollen.

Zudem entwickeln infolge der Covid-19-Pandemie mehr junge Menschen psychische Probleme. Wie wird sich dies auf den gewaltbereiten Extremismus auswirken? Wir wissen, dass EinzeltäterInnen häufiger psychische Probleme aufweisen als TäterInnen im organisierten Terrorismus. Es besteht dringender Bedarf, diese Korrelation genauer zu untersuchen und Strategien zur Risikosenkung zu entwickeln.

Vertrauen ist keine Einbahnstraße, und als PraktikerInnen müssen wir auch jungen Menschen Vertrauen entgegenbringen, indem wir Programme mit Peer-to-Peer-Modell durchführen.

Als PraktikerInnen im Bildungsbereich haben wir Möglichkeiten, etwas zu bewirken und junge Menschen davor zu schützen, TäterInnen oder Opfer des gewaltbereiten Extremismus zu werden. In diesen schwierigen Zeiten kommen zahlreiche Herausforderungen zusammen, sowohl auf persönlicher als auch auf professioneller Ebene. In Zukunft müssen sich PraktikerInnen im Kampf gegen den gewaltbereiten Extremismus solidarisch zeigen.

Neue und sich wandelnde Thematiken

Die neue Struktur für Bildung und Jugendarbeit in RAN Practitioners, die beide Bereiche in der Arbeitsgruppe RAN Youth and Education (RAN Y&E) zusammenführt, bietet eine hervorragende Gelegenheit, die Art und Weise zu verändern, auf die PraktikerInnen Radikalisierung bei jungen Menschen betrachten. Von einem isolierten zu einem eher ganzheitlichen Ansatz überzugehen, wird zu besseren Ergebnissen führen. Das Resümee der letzten 6 Jahre unterstreicht klar die Vorteile der Konsolidierung: Durch gemeinsames Durchdenken und Handeln kann die Gruppe den Faktoren, die gewaltbereiten Extremismus begünstigen, deutlich effektiver entgegenwirken.

Diese Verschiebung bringt allerdings ihre eigenen Problemstellungen und Hindernisse mit sich, z. B. wird JugendarbeiterInnen oftmals ein niedrigerer Status als Lehrkräften zugeschrieben, was unangebracht ist. Bei einem Online-Treffen im April 2021 wurden erste Gedanken dazu ausgetauscht, wie dem begegnet werden kann, doch zur Konsolidierung des Konzepts bleibt noch viel zu tun. Dieses Manifest ist ein Schritt auf diesem Weg.

Eine klare Strategie dazu, wie Bildung und Jugendarbeit zusammengeführt werden können, muss entwickelt und kommuniziert werden. Politische EntscheidungsträgerInnen können dies unterstützen, indem sie Rahmenbedingungen fördern, die diese Zusammenarbeit begünstigen und weiterführen. Während die einzelnen Mitgliedstaaten ihre eigenen Strukturen haben, könnte ein flexibler Rahmen geschaffen werden, in dem die Beziehung zwischen Bildung und Jugendarbeit Halt findet.

² Makooi, B. (2021). „The violence shook me profoundly“: Teachers, students remember Samuel Paty's murder. France 24. Abgerufen von <https://www.france24.com/en/france/20211015-the-violence-shook-me-profoundly-teachers-students-remember-samuel-paty-s-murder>

Bevor bestimmte Thematiken untersucht werden, sollten die Rollen verschiedener Interessengruppen und die Unterschiede zwischen formellen und informellen Umfeldern betrachtet werden. Als „standardmäßiges“ Umfeld gelten die formelle Bildung und Jugendarbeit, die staatlich geleitet und kontrolliert werden. Doch sowohl Bildung als auch Jugendarbeit finden auch in informellen Kontexten statt. In diesem Beitrag sind informelle Umfeldern als solche definiert, die nicht staatlich geleitet oder kontrolliert werden. Ein Umfeld der informellen Bildung ist beispielsweise eine Madrasa, und als informelles Umfeld der Jugendarbeit könnten die Pfadfinder und Pfadfinderinnen angesehen werden.

Der folgende Absatz stellt neue oder sich wandelnde Themen vor, die die VerfasserInnen in Zukunft behandeln möchten.

Grundschule/Jugendaktivität

Ursprünglich wurde gezögert, auch Grundschulkindern mit Maßnahmen anzusprechen. Über die Jahre zeigte sich allerdings, dass es entscheidend ist, diese frühe Phase der Bildung und Jugendarbeit zu berücksichtigen. Wir wissen, dass einige Kinder im Alter von neun Jahren und jünger bereits in sozialen Medien aktiv sind. Wir wissen, dass sie im Fernsehen mit terroristischen Gewalttaten konfrontiert werden. Und wir wissen, dass manche Kinder in Haushalten aufwachsen, in denen extremistische Haltungen vertreten und weitergegeben werden. Wie kann ein Kind solche Ansichten ohne altersgerechte Unterstützung einordnen?

Seit dem ersten *Manifesto for Education* (2015) wurde wesentliche Arbeit geleistet, um altersgerechte Ressourcen für die Grundschulphase zu schaffen. Bestehen aber immer noch Bedenken gegenüber dem Einsatz dieser Mittel in der Grundschulphase? Wenn ja, wie können sie ausgeräumt werden?

Sekundarstufe/Jugendaktivität

Die in den beiden damaligen RAN-Gruppen geleistete Arbeit war in erster Linie auf eine Altersgruppe gerichtet, die SchülerInnen der Sekundarstufe entspricht. Auch in Zukunft wird dies voraussichtlich die Phase bleiben, auf die sich die Radikalisierungsprävention grundsätzlich konzentrieren wird. Ist dies jedoch der richtige Ansatz? Würde mehr Arbeit in der Grundschulphase geleistet, bestünde dann geringerer Bedarf für Interventionen in der Sekundarstufe und in der höheren Bildung?

Höhere Bildung

Einrichtungen der höheren Bildung unterscheiden sich wesentlich von Grund- und Sekundarschulen und die Auffassung, dass Programme, die in Schulen erfolgreich sind, auch im Hochschulsektor gute Ergebnisse erzielen müssten, ist trügerisch. Auf die in Dublin formulierten Gedankengänge aufbauend müssen geeignete Strategien entwickelt werden.

Gewaltfreier Extremismus

Zahlreiche Gruppen pflegen extremistische Ansichten außerhalb des Mainstreams: Gruppen, die sich einem Anliegen wie Umweltschutz, Tierschutz, dem Recht auf Abtreibung oder dem Abbau von Diskriminierung verschreiben, können Elemente von Extremismus und Gewaltbereitschaft aufweisen. In den letzten Jahren – insbesondere den letzten beiden – fand in höherem Maß Polarisierung statt, und bei zahlreichen Themen und Interessen verhärteten sich die Fronten zwischen unterschiedlich eingestellten Menschen. Die Mitte oder „stille Mehrheit“, wie sie im Modell nach Brandsma beschrieben wird, schrumpft. Wie können PraktikerInnen junge Menschen dabei unterstützen, ihre tiefsten Überzeugungen inbrünstig, aber gewaltfrei zu vertreten?

Verschwörungstheorien

Menschen, die dem Staat und seinen Einrichtungen (potenziell auch Schulen) misstrauen, stellen für Regierungen und die Gesellschaft eine immer größere Herausforderung dar. Verschwörungstheorien

werden durch Desinformation und entsprechende Echokammern verbreitet, beispielsweise im Internet oder persönlich auf Demonstrationen. Dass extremistische Ansichten salonfähig werden, kann dazu führen, dass solche Gruppen ihre Aktionen (einschließlich Gewalttaten) im Dienste eines höheren Wohls wähen. Ein Beispiel ist der Sturm auf das Kapitol der Vereinigten Staaten 2021: Mit Verweis auf vermeintliche Wahlfälschung waren zahlreiche Aufständische der Auffassung, sie würden das Land vor Betrug und Korruption schützen. PraktikerInnen müssen verstehen, wie solche Narrative Fuß fassen und wie erreicht werden kann, dass weniger Menschen Verschwörungstheorien Glauben schenken.

Polarisierung

Diese Thematik war bei der Arbeit der beiden damaligen Gruppen immer wieder präsent und bleibt auch weiter ein Problem. Einiges deutet darauf hin, dass die gemäßigte Mitte kleiner wird. Sind alte Polarisierungsmodelle noch anwendbar? Das lineare Modell, bei dem Rechtsextremismus auf der einen und islamistischer Extremismus auf der anderen Seite eines Spektrums stehen, ist so nicht mehr zutreffend. Heute ist die extremistische Landschaft fragmentierter, und verschiedenste individuelle Beweggründe bilden zusammen ein explosives Gemisch aus unterschiedlichen Haltungen, die sich gegen das Establishment und staatliche Autorität richten.

Schulung

Für den Erfolg jeder Radikalisierungsprävention ist die Weiterbildung von PädagogInnen und JugendarbeiterInnen unerlässlich. Schulung ist immer wieder Thema bei RAN-Treffen und wird aufgrund des Zeit- und Kostenfaktors stets als doppelte Herausforderung beschrieben. Möglicherweise ist ein neuer Ansatz erforderlich. Eine Option besteht in einer EU-Onlineplattform, auf der Pädagoginnen und JugendarbeiterInnen geschult und unterstützt werden und die auch mit der Verbreitungsstrategie verknüpft wird. Diese Möglichkeit geht auf die Herausforderung hinsichtlich Zeit und Kosten ein.

Zudem muss auch durchdacht werden, welche Personen zu schulen sind, insbesondere wenn wir junge Menschen nutzbringend in die P/CVE-Arbeit einbinden möchten.

RAN-Arbeitsgruppe Youth and Education

Die Einführungstreffen wurden gehalten und einige Probleme identifiziert. Wie bereits erwähnt, sind eine klare Strategie und Beiträge von politischen EntscheidungsträgerInnen erforderlich, um die Früchte einer solchen Zusammenarbeit ernten zu können.

In Konkurrenz stehende Prioritäten

In diesem Bereich besteht immer ein schwieriges Problem in den unterschiedlichen Prioritäten von Schulen und JugendarbeiterInnen, insbesondere nach der Covid-19-Pandemie. Sollten Schulen akademischem Lernen mehr Gewicht geben als persönlicher Weiterentwicklung (die das Radikalisierungsrisiko senkt)? Sollten JugendarbeiterInnen die Arbeit in Bezug auf Banden und Drogenkonsum über die Radikalisierungsprävention stellen?

Auf der Suche nach einer Antwort ist vielleicht zu erkennen, dass diese Aspekte nicht in Konkurrenz zueinander stehen, sondern einander ergänzen. Kinder haben mit höherer Wahrscheinlichkeit schulischen Erfolg, wenn sie sich persönlich gut entwickeln. Ebenso sind viele Strategien, die bei Banden und Drogenkonsum angewandt werden, auch bei der Radikalisierungsprävention vielversprechend. Möglicherweise ist ein ganzheitlicher Ansatz nötig, um Radikalisierung weniger isoliert zu behandeln. Dies verlangt nach einer neuen Denkweise seitens der politischen EntscheidungsträgerInnen und PraktikerInnen. Der Übergang zu einem ganzheitlicheren Ansatz ist ein zentraler Punkt dieses Manifests.

Online-Aktivität

Hierbei wird es sich voraussichtlich um ein wiederkehrendes Thema handeln, da sich die Aktivität im Internet weiterhin wandelt und an neue Gegebenheiten anpasst. Die Auswirkungen von Covid-19 und den in Reaktion erlassenen Lockdowns wurden kürzlich bei einem RAN-Treffen diskutiert, bleiben jedoch weiterhin ein wichtiger Themenkomplex.

Gaming

Bedenken nehmen zu, dass Radikalisierung durch Gaming oder im Zusammenhang mit Gaming stattfinden könnte, beispielweise auf Plattformen mit Gaming-Bezug. Dieses Phänomen betrifft speziell GamerInnen und die NutzerInnen digitaler Umgebungen: Etablierte Spiele werden so modifiziert, dass beobachtet werden kann, welche SpielerInnen häufig auf rassistische oder von Hass geprägte Ansichten ansprechen. Gaming-Plattformen bieten auch ein Umfeld, in dem Unterhaltungen geführt und Meinungen ausgetauscht werden können. Hier ist insbesondere die rechtsextreme Szene vertreten, doch es finden sich auch islamistische AkteurInnen.

Einfluss auf Gleichaltrige

In diesem Bereich ist weitere Forschung nötig. Studien haben gezeigt, dass Gleichaltrige einander in verschiedenen Bereichen beeinflussen, und Radikalisierung bildet sicherlich keine Ausnahme. Ein wichtiger Punkt ist hier, dass junge Menschen, die bei anderen Menschen sonst kein Gehör finden, sich in diesem Zusammenhang handlungsfähig fühlen können.

Diese Thematiken werden im nächsten Abschnitt näher behandelt.

Ausführlich: Neue und sich wandelnde Thematiken

Grundschule und Jugendaktivität

Obwohl im *Manifesto for Education* von 2015 angemerkt wurde, dass Grundschulen im Bildungsbereich nicht ausreichend erforscht sind, konzentriert sich die meiste P/CVE-Arbeit nach wie vor auf Schulen und SchülerInnen der Sekundarstufe. Die meisten Beispiele für bewährte Verfahren leiten sich aus der Sekundarstufe und aus Projekten ab, die sich an Jugendliche richten. Bei den TeilnehmerInnen der Treffen von RAN Education (RAN EDU) und nun auch RAN Y&E aus dem Bildungsbereich handelt es sich tendenziell auch um PädagogInnen, die mit älteren SchülerInnen arbeiten.

Da die Grundschulbildung europaweit nicht überall im gleichen Alter beginnt, wird die Zielgruppe anhand einer auf den RAN-Treffen erarbeiteten Definition eingegrenzt: Als „GrundschülerInnen“ gelten für unsere Zwecke Kinder im Alter zwischen 5 und 12 Jahren. GrundschülerInnen überschneiden sich in diesem Beitrag also nicht mit der Gruppe der Jugendlichen.³

Grundschulen wurden bislang weniger umfassend untersucht, auf höheren Schulstufen finden mehr P/CVE-Aktivitäten statt. Als Gründe wurden unter anderem genannt, dass sich Lehrkräfte und SchulleiterInnen unsicher sind, ob Kinder dieses Alters psychologisch weit genug entwickelt sind, um so komplexe und heikle Themen wie Identität, Polarisierung, Sexualität, Wertvorstellungen und Glaubensinhalte zu verstehen und mit ihnen umgehen zu können.⁴ Lehrkräfte sind unter Umständen nicht darauf vorbereitet, solche Themen mit jungen SchülerInnen zu besprechen, aber oft auch wegen der Reaktion seitens der Eltern besorgt.

³ Clay, *Die Rolle der Grundschulbildung bei der Prävention von Radikalisierung: eine realistische und optimistische Perspektive.*

⁴ Clay, *Die Rolle der Grundschulbildung bei der Prävention von Radikalisierung: eine realistische und optimistische Perspektive.*

Wenn Schulen aber die Rolle erfüllen sollen, die ihnen im Übereinkommen von Paris von 2015 zugedacht wird, nämlich Kinder zu aktiven, verantwortungsbewussten und aufgeschlossenen Mitgliedern der Gesellschaft zu formen, dann müssen sie damit beginnen, diese Eigenschaften bei ihren SchülerInnen zu fördern – je früher, desto besser. Schulen sollte die entscheidende Aufgabe zukommen, die Resilienz der SchülerInnen zu steigern, weshalb sie sich nicht vor P/CVE verschließen, sondern diese Aktivitäten vielmehr altersgerecht gestalten sollten. Einige argumentieren, dass unbedingt in der Primarstufe mit P/CVE-Arbeit begonnen werden muss, da neue Themen jüngeren Kindern einfacher vorgestellt werden können als älteren, die bereits gefestigte Meinungen vertreten und Diskussionen oft weniger offen gegenüberstehen.⁵ Wie bei anderen Fächern auch: Wird früh ein Fundament gelegt, kann später leichter auf diesem aufgebaut werden, selbst zu Zeitpunkten, zu denen Lehrkräfte und Schulen im Leben der SchülerInnen keine große Rolle spielen.

Heute nutzen bereits sehr junge SchülerInnen Mobilgeräte und das Internet, sodass sie immer früher mit Ideen, Kontroversen, Falschmeldungen und Memes konfrontiert werden. Grundschulen werden auch von SchülerInnen besucht, die aus radikalisierten Familien stammen, die einen Migrationshintergrund haben und/oder die mit die mit oder ohne Familie aus vom IS kontrollierten Gebieten zurückgekehrt oder geflohen sind.⁶ Daher kann nicht mehr argumentiert werden, dass diese Themen im Leben von Grundschulkindern nicht vorkämen.

Es ist entscheidend, kritisches Denken bereits in Grundschulen altersgerecht zu fördern. Hierfür muss im Lehrplan speziell für diese Themen Platz geschaffen werden.

Grundschulen benötigen langfristige, vom Lehrplan gestützte und nachweislich wirksame Programme, die die Prävention des gewaltbereiten Extremismus (PVE) altersgerecht in den Schulalltag integrieren. In diesem Bereich könnten Schulen und Jugendarbeit umfassender zusammenarbeiten. JugendarbeiterInnen befinden sich möglicherweise in einer besseren Position, um heikle Themen mit jungen Menschen in ungezwungener Atmosphäre zu besprechen, und sind sich auch eher der Social-Media-Trends bewusst, die junge Menschen erreichen. Zusammenarbeit dieser Art sollte eingehender untersucht werden. Lehrkräfte müssen auch darin geschult werden, diese Themen zu behandeln und ihren Unterricht als „Demokratiewerkstatt“ zu gestalten. Mit diesen Maßnahmen werden im Grundschulsektor einige der (wahrgenommenen oder realen) Barrieren abgebaut.

Tabelle 1: Relevante Interessengruppen und ihre Rolle in der Primarstufe

Interessengruppe	Rolle
Bei der P/CVE-Arbeit auf Grundschulebene bestehen diese Interessengruppen: <ul style="list-style-type: none"> • Lehrkräfte • SchulleiterInnen 	Auf Grundschulebene nehmen die Interessengruppen folgende Rollen ein: <ul style="list-style-type: none"> • Mit den SchülerInnen proaktiv PVE-Themen aufgreifen und Kompetenzen wie Diskutieren, Zuhören, Respektieren anderer Meinungen und friedliche Konfliktlösung ausbilden. • Die PVE-Arbeit den Eltern offen kommunizieren und ihre Bedeutung unterstreichen. Lehrkräfte schulen und Zeit für die Nachbereitung einplanen. Einen Schulplan umsetzen, um diese Thematik anzugehen, bevor Polarisierung/Radikalisierung/Extremismus zum Problem wird. Sich mit anderen Interessengruppen im Umfeld vernetzen.
<ul style="list-style-type: none"> • JugendarbeiterInnen • Politische EntscheidungsträgerInnen 	<ul style="list-style-type: none"> • In Ländern, in denen sich Jugendarbeit auch an GrundschülerInnen richtet, Partnerschaften und Kommunikationslinien mit Schulen in der Umgebung aufbauen, um bessere Arbeit leisten zu können. • Grundschulen besser in P/CVE-Arbeit aller Ebenen einbinden. Empfehlungen aussprechen und Maßnahmen ergreifen, um der P/CVE-Arbeit im Grundschulsektor Zeit und Ressourcen zukommen zu lassen.

⁵ Nordbruch und Sieckelink, *Transforming schools into labs for democracy. A companion to preventing violent radicalisation through education.*

⁶ Peresin, *Aufbau von Resilienz bei kleinen Kindern, die in einem extremistischen Milieu aufgewachsen sind – insbesondere bei zurückkehrenden Kindern.*

Sekundarstufe und Jugendaktivität

Sekundarschulen stehen traditionell im Zentrum der Präventionsarbeit, in erster Linie da SchülerInnen dieses Alters gerade ihre Identität finden sowie Glaubens- und Wertvorstellungen und Meinungen entwickeln, Neuem aber eher offen gegenüberstehen. Während GrundschülerInnen noch stark durch das Elternhaus und ihre Schule beeinflusst sind, erweitern SekundarschülerInnen ihren Horizont und lassen sich eher von außen beeinflussen.

SekundarschülerInnen verbringen einen Großteil ihrer Zeit online, in sozialen Medien oder mit Spielen. Dies sind auch Umfelder, in denen es immer mehr zu Anwerbung kommt, wie RednerInnen auf der RAN-Konferenz auf hoher Ebene 2021 betonten.⁷ Online-Unterricht, die Pandemie und verbundene Lockdowns trugen alle dazu bei, dass das Sozialleben junger Menschen heute in erster Linie in virtuellen Räumen stattfindet. Ohne kritisches Denken und Digitalkompetenz sind Kinder mit allen Inhalten, auf die sie im Netz stoßen, alleingelassen. In diesem Alter kommt es auch vor, dass junge Menschen provozieren und Grenzen ausloten, und dies sollte in einem sicheren Umfeld geschehen, und sowohl Schulen als auch die Jugendarbeit sollten solche geschützten Räume bereitstellen.

Doch SekundarschülerInnen haben oft gefestigte Identitäten, Glaubensinhalte, Wertvorstellungen und Meinungen, und es kann schwierig sein, sie für ein Gegennarrativ zu öffnen. Es kann auch schwieriger sein, friedliche Konfliktlösung zu vermitteln oder ihnen das Gefühl zu geben, dass ihr Standpunkt Gehör findet, wenn hiermit nicht bereits in früheren Jahren begonnen wurde. Auch wenn der Schwerpunkt auf die Sekundarstufe wichtig bleibt, sollte dieser Fokus genauso auf die Primarstufe gelegt werden. Wenn SchülerInnen von der Einschulung an beigebracht wird, Diversität zu respektieren, Konflikte friedlich zu lösen und darauf zu vertrauen, dass man ihnen zuhört, wenn ihnen etwas wichtig ist, dann kann diese Arbeit in der Sekundarstufe auch einfacher fortgeführt werden.

SekundarschülerInnen werden auch durch Räume außerhalb der formellen Bildung beeinflusst. Freizeiteinrichtungen, Religionsschulen und weitere Räume des informellen Lernens sollten mit dem formellen Bildungssektor und der Jugendarbeit kooperieren. Diese Zusammenarbeit ist nötig, da sich Beziehungen zwischen jungen Menschen und Erwachsenen im informellen Kontext dieser Orte besser entwickeln können, beispielsweise bauen FußballtrainerInnen oft persönlichere Beziehungen zu jungen Menschen auf als Lehrkräfte. PraktikerInnen sollten jedoch mit Bedacht mit dem informellen Sektor zusammenarbeiten, da einige der dortigen AkteurInnen schädlich sein und die P/CVE-Arbeit gefährden könnten. Doch wenn eine geteilte Vision und gemeinsame Ziele bestehen, sollten Schulen die Kompetenzen und das Fachwissen aus der informellen Bildung anerkennen und eine Zusammenarbeit anstreben.

Tabelle 2: Relevante Interessengruppen und ihre Rolle in der Sekundarstufe

Interessengruppe	Rolle
Bei der P/CVE-Arbeit in der Sekundarstufe bestehen diese Interessengruppen: <ul style="list-style-type: none"> • Lehrkräfte 	In der Sekundarstufe nehmen die Interessengruppen folgende Rollen ein: <ul style="list-style-type: none"> • Mit den SchülerInnen proaktiv PVE-Themen aufgreifen und Kompetenzen wie Diskutieren, Zuhören, Respektieren anderer Meinungen und friedliche Konfliktlösung ausbilden. Mit Online-Umgebungen, Polarisierung und Radikalisierung vertraut machen.

⁷ Scheele, Korn, Zuiderveld und de Deus Prereira, *RAN HLC 2021: 10 Jahre RAN – Aus der Vergangenheit für die Zukunft lernen*.

- | | |
|--|---|
| <ul style="list-style-type: none"> • SchulleiterInnen • JugendarbeiterInnen • Politische EntscheidungsträgerInnen | <ul style="list-style-type: none"> • Lehrkräfte schulen und Zeit für die Nachbereitung einplanen. Einen Schulplan umsetzen, um diese Thematik anzugehen, bevor Polarisierung/Radikalisierung/Extremismus zum Problem wird. Netzwerke mit anderen Interessengruppen im Umfeld knüpfen, insbesondere mit der Jugendarbeit und Jugendorganisationen. • Mit anderen Schulen in der Umgebung zusammenarbeiten und Wissen mit Lehrkräften und SchulleiterInnen austauschen. Um Schulungen zu Radikalisierung, Polarisierung und Online-Umgebungen bitten. • Empfehlungen aussprechen und Maßnahmen ergreifen, um der P/CVE-Arbeit in der Sekundarstufe Zeit und Ressourcen zukommen zu lassen; die Zusammenarbeit zwischen (formellen und informellen) Schulen und der Jugendarbeit fördern. |
|--|---|

Höhere Bildung

In Grund- und Sekundarschulen kann in gewissem Umfang nach problematischen Einflüssen gesucht werden, da Schulen auch für den Schutz ihrer minderjährigen SchülerInnen verantwortlich sind. In Einrichtungen der höheren Bildung ist dies komplizierter: Sie können StudentInnen nicht daran hindern, das Gelände zu verlassen, und akademische Freiheit sowie Meinungsfreiheit haben in der Hochschulbildung einen ganz besonderen Stellenwert. Wie können solche Institutionen auf extremistische Gruppen reagieren, die versuchen, StudentInnen anzuwerben und zu radikalisieren?

Bei einem Treffen in Dublin im Jahr 2018 wurden zwei zentrale Empfehlungen mit konkreten Vorschlägen formuliert. Die erste bezieht sich auf die psychische Gesundheit von StudentInnen. Einige StudentInnen lassen sich durch entsprechende Angebote unterstützen, da das zunehmende Maß an Unabhängigkeit in der höheren Bildung auch mit Herausforderungen verbunden ist. Daher müssen die bei diesen Diensten beschäftigten Fachkräfte Anzeichen für Radikalisierung erkennen können. Die andere Empfehlung besteht in einem fünften „P“ in der Bekämpfung des gewaltbereiten Extremismus, die sich traditionell auf die vier „P“'s stützt: „Protect the public“ (die Öffentlichkeit schützen); „Prepare to mitigate the damage caused by an attack“ (vorbereitet sein, den durch einen Anschlag angerichteten Schaden zu reduzieren); „Pursue the perpetrators“ (die TäterInnen verfolgen); „Prevent people from being lured into violent extremism“ (verhindern, dass Menschen in den gewaltbereiten Extremismus gezogen werden). Das fünfte „P“ besteht in einem zusätzlichen positiven Aspekt, nämlich dem Fördern eines konstruktiven Maßnahmenspektrums zur Stärkung des öffentlichen Bereichs und von Grundwerten.⁸ Diese fünfte Komponente ist auf alle P/CVE-Aktivitäten anwendbar, auch für die unteren Ebenen des Bildungssektors.

Der Hochschulbereich muss auch mit einem weiteren Aspekt umgehen, der sich aus den Lockdowns zur Eindämmung der Covid-19-Pandemie ergibt: An den meisten Hochschulen fanden die Vorlesungen seit Frühjahr 2020 online statt, was die StudentInnen wesentlich belastete. Viele brachen ihr Studium ab, da sie sich den Lernstoff eigenständig nicht schnell genug aneignen konnten. Andere konnten sich mit Mühe halten, und wieder andere kamen mit der neuen Situation gut zurecht. Aber es bestehen keine fundierten Daten dazu, wie viele StudentInnen durch Covid-19 Gefahr laufen, sozialen Anschluss zu verlieren oder sich zu radikalisieren. Die Isolation fordert von diesen jungen Menschen ihren Tribut: Polarisierung nimmt zu und bereitet einen Nährboden für Radikalisierung. Die höhere Bildung ist ein Thema, das in den kommenden Jahren auf dem Plan stehen muss.

Tabelle 3: Relevante Interessengruppen und ihre Rolle in der höheren Bildung.

⁸ Lenos und Krasenberg, *Etwas bewegen: Verbreitung und Umsetzung von Erkenntnissen der Arbeitsgruppe RAN EDU zu PVE-E.*

Interessengruppe	Rolle
Bei der P/CVE-Arbeit an Hochschulen bestehen diese Interessengruppen: <ul style="list-style-type: none"> • Lehrkräfte • HochschulleiterInnen 	In der höheren Bildung nehmen die Interessengruppen folgende Rollen ein: <ul style="list-style-type: none"> • Mit den SchülerInnen proaktiv PVE-Themen aufgreifen und Kompetenzen wie Diskutieren, Zuhören, Respektieren anderer Meinungen und friedliche Konfliktlösung ausbilden. Mit Online-Umgebungen, Polarisierung und Radikalisierung vertraut machen. • Ein positives und konstruktives Maßnahmenspektrum zur Stärkung des öffentlichen Bereichs und von Grundwerten fördern.
<ul style="list-style-type: none"> • JugendarbeiterInnen • Politische EntscheidungsträgerInnen 	<ul style="list-style-type: none"> • In einigen EU-Mitgliedstaaten arbeiten JugendarbeiterInnen auch mit jungen Erwachsenen. Zusammenarbeit mit Gesundheits- und Beratungsdiensten ist erforderlich, um StudentInnen zu erreichen, die für Marginalisierung, Polarisierung und Radikalisierung gefährdet sind. • Sicherstellen, dass das Gesundheitssystem auf die Bedürfnisse der StudentInnen nach der Pandemie eingehen kann.

Gewaltfreier Extremismus

Worte wie Radikalisierung und Extremismus haben in den letzten 20 Jahren eine sehr emotionale Bedeutung erhalten. Das Wort Extremismus wird häufig zweckentfremdet, um eine Sichtweise zu beschreiben, die der einer anderen Person entgegensteht. Aber ist das wirklich Extremismus?

Ist gewaltfreier Extremismus etwas, womit wir uns als PraktikerInnen beschäftigen sollten? Oder ist es nur ein weiteres Mittel, um in einer liberalen Demokratie Änderungen herbeizuführen?

Die Hauptsorge im Hinblick auf gewaltfreien Extremismus ist, dass dieser zu gewalttätigem Extremismus führen könnte. Laut der „Fließband“-Theorie der Radikalisierung⁹ kann gewaltfreie Hetze manche Menschen dazu bewegen, Gewalttaten zu verüben. Dies zeigt sich bei Omar Bakri und Brenton Tarrant: Beide gehörten gewaltfreien Organisationen an oder unterstützten diese, entschieden sich aber an einem gewissen Punkt, doch Gewalt anzuwenden.

Wie sollten PraktikerInnen im Bildungsbereich und in der Jugendarbeit mit gewaltfreiem Extremismus umgehen? Sollten wir uns Sorgen machen, da die Gesellschaft immer stärker gespalten ist und der liberal-demokratische Konsens schwächer wird? Wir sollten nicht vor schwierigen Fragen zurückschrecken oder extreme Ideologien ignorieren. Lehrkräfte, BetreuerInnen, LeiterInnen von Jugendorganisationen und JugendarbeiterInnen sollten in der Lage sein, mit jungen Menschen über diese Themen zu sprechen, ihnen zuzuhören und auf sie einzugehen und in einem sicheren Umfeld andere Sichtweisen und Gegen-Narrative aufzeigen. Dabei sollte eine Stigmatisierung vermieden werden und SchülerInnen, die extremistische Ansichten vertreten, sollten nicht blamiert oder bloßgestellt werden. Die Diskussionen müssen behutsam geführt werden, ohne die Jugendlichen in die Arme von Gruppen zu treiben, die sie von der Schule, Aktivitäten für Jugendliche, Hobbys und Gleichaltrigen isolieren.

Das Thema gewaltfreier Extremismus ist voller moralischer, ethischer und demokratischer Dilemmas. Ob die „Fließband“-Theorie wirklich zutrifft und gewaltfreier Extremismus immer zu gewalttätigem Extremismus führt, ist nicht erwiesen. Hätten Bakri und Tarrant ihre Gräueltaten auch begangen, wenn sie nicht gewaltfreie Gruppen unterstützt hätten? Sind gewaltfreie Gruppen nur ein Zwischenschritt auf dem Weg zum gewalttätigen Extremismus? Stacheln sie zur Gewaltbereitschaft an oder spielen sie eine passivere

⁹ Powell, Counter-productive counter-terrorism. How is the dysfunctional discourse of Prevent failing to restrain radicalisation?

Rolle? Vermutlich besteht einfach eine gewisse Wahrscheinlichkeit, dass manche Menschen zu Gewalttaten bereit sind.

Das Thema gewaltfreier Extremismus sollte weiter beobachtet werden, da viele Fragen dazu noch unbeantwortet sind.

Tabelle 4: Relevante Interessengruppen und ihre Rolle im Hinblick auf den gewaltfreien Extremismus

Interessengruppe	Rolle
<p>Bei der P/CVE-Arbeit in allen Schulformen bestehen diese Interessengruppen:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Lehrkräfte • SchulleiterInnen 	<p>In allen Schulformen nehmen die Interessengruppen folgende Rollen ein:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Auf schwierige und kontroverse Diskussionen mit den SchülerInnen vorbereitet sein. SchulleiterInnen und andere AkteurInnen in der Gemeinschaft um Unterstützung bitten. Proaktiv mit Eltern über die Probleme sprechen. • Unterstützung für Lehrkräfte organisieren, die schwierige Diskussionen mit SchülerInnen führen. Mit anderen AkteurInnen in der Gemeinschaft zusammenarbeiten, um zur Unterstützung der Lehrkräfte Probleme anzugehen. Durch Schulungen und entsprechende Unterstützung sicherstellen, dass die Schule ein sicheres Umfeld für kontroverse Diskussionen bietet.
<ul style="list-style-type: none"> • JugendarbeiterInnen • Politische EntscheidungsträgerInnen 	<ul style="list-style-type: none"> • Sich auf die Jugendlichen einlassen. Ihnen ein sicheres Umfeld für Gespräche über schwierige Themen bieten. Mit Schulen und anderen AkteurInnen in der Gemeinschaft zusammenarbeiten. Proaktiv mit Schulen kommunizieren, falls es Bedenken hinsichtlich bestimmter SchülerInnen gibt. • Über die Entwicklungen im eigenen Land und in der EU informiert sein. Möglichkeiten für die Zusammenarbeit verschiedener AkteurInnen an einem gemeinsamen Ziel bieten. Für nachhaltige Partnerschaften sorgen.

Verschwörungstheorien

Verschwörungstheorien gibt es schon seit vielen Jahren. Dank des technischen Fortschritts und der Verbreitung sozialer Medien haben sich ihre Reichweite und die Attraktivität für die Allgemeinheit jedoch deutlich erhöht. Welche Rolle spielen Verschwörungstheorien, da unsere Gesellschaft eine stärkere Neigung zur Polarisierung zeigt? Sie spielen sicher eine Rolle bei der Rekrutierung von RechtsextremistInnen, aber hat dies zu gewalttätigem Extremismus geführt? Selbst wenn sie nicht zu gewalttätigem Extremismus führen, fördern Verschwörungstheorien die Verbreitung von Hass, spalten die Gesellschaft weiter und erhöhen die Gefahr von Gewalt.

Wenn man Verschwörungstheorien und ihre Rolle bei der Förderung des gewalttätigen Extremismus betrachtet, sollten auch einige Anschläge aus der letzten Zeit, zum Beispiel die in Neuseeland und den USA, einbezogen werden. Dabei wurde auf Verschwörungstheorien verwiesen und zu dem Anschlag in Neuseeland verfasste Brenton Tarrant ein „Manifest“, in dem er die Theorie des großen Austauschs¹⁰ zitiert und mit der Theorie des Völkermords an den Weißen¹¹ verknüpft. Daher scheint es durchaus eine Verbindung zwischen Verschwörungstheorien und gewalttätigem Extremismus zu geben, insbesondere im Rechtsextremismus.

¹⁰ Ebner & Davey, 'The great replacement': The violent consequences of mainstreamed extremism.

¹¹ Gardell, Lone wolf race warriors and white genocide. <https://www.cambridge.org/core/elements/abs/lone-wolf-race-warriors-and-white-genocide/DB743DBC4CF9FEC510464F570550E>

Aber was bedeutet das für uns als Lehrkräfte und JugendarbeiterInnen? Wie sollten wir in unserer Arbeit mit diesem Problem umgehen? Francesco Farinelli macht dazu im RAN-Beitrag *Verschwörungstheorien und Rechtsextremismus – Einblicke und Empfehlungen für P/CVE*¹² einige Vorschläge. In dem Beitrag werden junge Menschen als Schlüssel gesehen, um den Einsatz von Verschwörungstheorien als Rekrutierungshilfe für ExtremistInnen zu beenden. Also fällt Lehrkräften und JugendarbeiterInnen eine entscheidende Rolle in der Bekämpfung dieser Narrative zu, aber wo sollen sie anfangen?

Cassam¹³ argumentiert, dass ein einfaches Gegenargument im Umgang mit jenen, die unerschütterlich an Verschwörungstheorien glauben, mehr schaden als nützen würde. Stattdessen wäre eine etwas differenziertere Herangehensweise hilfreich.

„Vielversprechender und lohnender sind Widerlegungsbemühungen bei Menschen mit einer schwächeren Neigung zu Verschwörungstheorien sowie den vermutlich vielen, die bezüglich solcher Theorien Neugierde empfinden und vielleicht sogar empfänglich für sie sind, jedoch nicht wahrhaft an sie glauben.“

Quassim Cassam

Dazu müssen PraktikerInnen zunächst einschätzen, wie stark die Gefühle einer Person im Hinblick auf die Verschwörungstheorie sind. Bevor sie versuchen, diese zu widerlegen, sind Informationen über diesen Aspekt unerlässlich. Die Vorgehensweise ähnelt der Triage in der Medizin. Beim Widerlegen von Verschwörungstheorien müssen PraktikerInnen die Erkenntnis der Forschung berücksichtigen, dass „bestimmte existenzielle Bedürfnisse die Menschen dazu veranlassen, Verschwörungstheorien als eine Möglichkeit zu unterstützen, ein stabiles, sicheres und genaues Verständnis der Welt zu erlangen“.

Kann von Lehrkräften erwartet werden, dass sie Verschwörungstheorien im Klassenzimmer widerlegen? Ist die Erwartung, dass sie über die notwendigen Kompetenzen und die Zeit verfügen, realistisch? Und wenn dies nicht die Rolle der Lehrkräfte ist, wessen Aufgabe ist es dann?

Das Prinzip „Vorbeugen ist besser als Heilen“ gilt sowohl im Gesundheitswesen als auch in der Sozialfürsorge. Welche Rolle könnten also Lehrkräfte und JugendarbeiterInnen spielen?

Der Schlüssel ist die Förderung und Entwicklung des kritischen Denkens. Hier ist natürlich wieder die Frage, wie dies in einem bereits sehr vollen Lehrplan vermittelt werden soll und auch in der Jugendarbeit ist das schwierig. Hier sind die politischen EntscheidungsträgerInnen gefragt, die auf die Bedeutung und Unverzichtbarkeit kritischen Denkens hinweisen müssen. Die Fähigkeit zum kritischen Denken ist nicht nur wichtig, um Verschwörungstheorien zu bekämpfen. Wir wissen beispielsweise auch, dass junge Menschen, die diese Fähigkeit besitzen, eine robustere Gesundheit haben. Allzu häufig werden aufgrund konkurrierender Anforderungen im Bildungswesen wichtige Kompetenzen wie das kritische Denken übersehen oder nur oberflächlich in einem zu kurzen Zeitrahmen angesprochen.

Wenn die Forschung die unbestrittenen Vorteile von kritischem Denken belegt, warum tun dann die politischen EntscheidungsträgerInnen nicht mehr, um entsprechende nationale Programme an den Grund- und Sekundarschulen einzuführen? Weitere wichtige Fragen für politische EntscheidungsträgerInnen sind, wie Schulen bei der Vermittlung dieser Kompetenz unterstützt werden können und was die Jugendarbeit tun kann, um jungen Menschen bei der Entwicklung dieser Fähigkeit zu helfen.

PraktikerInnen benötigen definitiv Schulungen, um kritisches Denken effektiv vermitteln zu können. Lehrkräfte und JugendarbeiterInnen müssen Verschwörungstheorien besser verstehen, wenn sie bei deren Bekämpfung eine Rolle spielen sollen. Unbedachte Gegenargumente können mehr schaden als nützen. Daher brauchen PraktikerInnen umfassende Schulungen, was wiederum ein Thema für die Politik ist.

¹² Farinelli, Francesco. (2021). *Verschwörungstheorien und Rechtsextremismus – Einblicke und Empfehlungen für P/CVE*. Radicalisation Awareness Network https://ec.europa.eu/home-affairs/document/download/c1ab85bb-c39d-4006-8b11-0932b23696e1_de?filename=ran_conspiracy_theories_and_right-wing_2021_de.pdf

¹³ Cassam, Q. (2019). *Conspiracy theories*. John Wiley & Sons.

Auch Familien und Eltern spielen eine Rolle. Fähigkeiten wie kritisches Denken werden oft nicht so sehr geschätzt wie andere, die als akademischer gelten. Eltern müssen verstehen, wie wichtig und relevant diese Kompetenzen für ihre Kinder sind, um ihnen Geltung zu verschaffen. Sollte es eine Kampagne für Eltern zum Thema kritisches Denken geben? Eine Bildungskampagne auf nationaler Ebene ist erforderlich, um Eltern zu vermitteln, warum kritisches Denken für die Entwicklung ihrer Kinder essenziell ist. Derartige Fähigkeiten sind heute wichtiger als je zuvor und sie werden wohl noch stärker benötigt werden, da die moderne Welt immer komplexer wird.

Was ist die grundsätzliche Rolle der Schulen? Sollen sie eine rein akademische und fachliche Bildung vermitteln oder den Kindern die Möglichkeit geben, gute BürgerInnen zu werden, und so auch die Gefahr des gewaltbereiten Extremismus verringern? Neben akademischen oder fachlichen Qualifikationen sollten junge Menschen in der Schule die notwendigen Fähigkeiten erwerben, um einen Beitrag zur Gesellschaft leisten zu können.

Neben kritischem Denken ist laut Farinelli auch digitale Kompetenz wichtig, um Verschwörungstheorien zu bekämpfen. Wie können PraktikerInnen in einer sich rasch verändernden digitalen Welt auf dem Laufenden bleiben? Was müssen sie wissen? Eine durchschnittliche 40-jährige Lehrkraft mag mit Facebook und Twitter vertraut sein, aber junge Menschen nutzen diese Plattformen nicht. Sie konsumieren die sozialen Medien anders als die ältere Generation. Aktuell sind Schulungen möglicherweise hilfreich, aber angesichts der schnellen digitalen Weiterentwicklung ist das erworbene Wissen rasch wieder veraltet. Wie können wir PraktikerInnen also auf dem Laufenden halten? Eine positive Auswirkung der Pandemie ist, dass viele von uns digitale Kompetenzen erworben haben. Darauf sollten wir mit einer neuen digitalen Plattform aufbauen, die es Lehrkräften und JugendarbeiterInnen ermöglicht, mit den Entwicklungen Schritt zu halten. Dabei sind Zugänglichkeit und Benutzerfreundlichkeit entscheidend. Eine viel beschäftigte Lehrerin oder ein Jugendarbeiter hat beispielsweise keine Zeit, ein zwanzigseitiges Dokument zu lesen. Hier gibt es noch viel zu tun. Zur Unterstützung der PraktikerInnen an vorderster Front ist es notwendig, die vorhandenen Inhalte benutzerfreundlicher zu gestalten.

Verschwörungstheorien sind von Natur aus verlockend: Sie ziehen Menschen an, indem sie ihnen bequeme Antworten und Begründungen auf ihre Fragen liefern. Die Macht von Verschwörungstheorien, insbesondere über die Jugend, sollte nicht unterschätzt werden.

Die Interessengruppen müssen zusammenarbeiten und praktische sowie effektive Wege finden, die Verbreitung von Verschwörungstheorien zu verhindern. Außerdem müssen sie sich mit dem Schaden befassen, den diese Einzelnen und der Gesellschaft zufügen können, unter anderem indem sie gewalttätigen Extremismus fördern.

Tabelle 5: Relevante Interessengruppen und ihre Rolle im Hinblick auf Verschwörungstheorien

Interessengruppe	Rolle
<p>Bei der P/CVE-Arbeit in allen Schulformen bestehen diese Interessengruppen:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Lehrkräfte • SchulleiterInnen • JugendarbeiterInnen • Politische EntscheidungsträgerInnen 	<p>In allen Schulformen nehmen die Interessengruppen folgende Rollen ein:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Bereit sein, über schwierige Themen und Theorien, die von SchülerInnen angesprochen werden, zu diskutieren. An Schulungen zum kritischen Denken teilnehmen und es während des Unterrichts vermitteln. • Schulungen für Lehrkräfte zu Verschwörungstheorien und kritischem Denken organisieren. • Bereit sein, über Theorien, die von jungen Menschen angesprochen werden, zu diskutieren. An Schulungen zum kritischen Denken teilnehmen. PraktikerInnen zuhören und mit ihnen über die effektivste Methode sprechen, die Verbreitung von Verschwörungstheorien zu verhindern. Tipps geben und Möglichkeiten der Zusammenarbeit aller Mitgliedstaaten vorschlagen.

Polarisierung

Eine eingehendere Erörterung des Themas Polarisierung würde einen eigenen Beitrag erfordern, insbesondere da aktuelle weltweite Probleme wie Covid-19 und die Machtübernahme der Taliban weiteres Öl ins Feuer gießen. RAN EDU hat sich ausführlich mit dem Thema befasst – nicht nur innerhalb der Arbeitsgruppe, sondern auch im Rahmen des *RAN-Handbuchs zu Polarisierungsmanagement*. Im vorliegenden Dokument werden die Ereignisse seit dem *Bildungsmanifest* von 2015 kurz zusammengefasst. Die entsprechende Literatur ist in der Bibliografie verlinkt.

Die in den vergangenen Jahren veröffentlichten Forschungsergebnisse zeigen deutlich, dass Lehrkräfte mehr Informationen und Schulungen zum Thema Polarisierung und Depolarisierung brauchen. Sie sollten unbedingt die Theorie von Bart Brandsma zum Polarisierungsprozess kennen, welche Rollen daran beteiligt sind und wie damit umgegangen werden sollte. Ohne dieses Wissen können Lehrkräfte und SchulleiterInnen die Gefahr einer Polarisierung sogar noch verschärfen, anstatt zur Depolarisierung beizutragen.¹⁴

Im äußerst informativen *RAN-Handbuch zu Polarisierungsmanagement*¹⁵ wird der theoretische Hintergrund des Polarisierungsprozesses dargelegt, aber es enthält auch praktische Tipps für verschiedene Bereiche, darunter Bildung und Jugendarbeit. Die folgenden vier Regeln sollten in allen Bereichen Anwendung finden.

Leitlinien für den Umgang mit Polarisierung

1. Verursachen Sie keinen Schaden, verstehen Sie die Dynamik von Polarisierung. Dies erfordert Schulungen zum Thema Polarisierung für pädagogische Fachkräfte und JugendarbeiterInnen. Sie müssen die Rollen kennen, die Menschen in polarisierten Situationen übernehmen (AnhängerInnen, Mitte, BrückenbauerInnen, Sündenböcke), aber auch die Strategien, mit denen sich eine solche Situation beeinflussen lässt.
2. Lassen Sie sich nicht überrumpeln, seien Sie vorbereitet. Man sollte nicht warten, bis eine Situation auftritt, sondern sich im Voraus darauf vorbereiten. Schulungen sowie festgelegte Vorgehensweisen und Richtlinien sind dafür entscheidend.
3. Polarisierungsmanagement erfordert akteursübergreifende Zusammenarbeit. Da die Probleme, die zu einer Polarisierung führen, nicht nur in der Schule oder Jugendarbeit liegen, können sie auch nicht allein von Schulen oder Organisationen für Jugendliche gelöst werden. Die akteursübergreifende

¹⁴ Siehe <https://insidepolarisation.nl/en/>.

¹⁵ Lenos, Haanstrá, Keltjens und van de Donk, *RAN-Handbuch zu Polarisierungsmanagement*.

Zusammenarbeit erfordert jedoch Zeit und Vorbereitung.

4. PraktikerInnen, die aufgrund ihres persönlichen Hintergrunds in der vorliegenden Situation besonders gefährdet sein könnten, müssen geschützt werden. KollegInnen, die bereits Erfahrung mit polarisierenden Situationen haben, sind möglicherweise nicht in der Lage, mit bestimmten Situationen richtig umzugehen, wenn sie mit Fragen oder sogar Anschuldigungen der Voreingenommenheit konfrontiert werden.¹⁶

Die weltweite Covid-19-Pandemie hat die Polarisierung in vielen Mitgliedstaaten noch weiter verstärkt und die Gespräche darüber finden auch in der Schule und Jugendarbeit statt. Hier gelten dieselben Prinzipien zur Depolarisierung, aber es gibt zudem neue Perspektiven, die die Situation entschärfen könnten. Der wichtigste Faktor ist, dass die pädagogische Fachkraft oder die Jugendarbeiterin/der Jugendarbeiter die SchülerIn(nen) kennt und daher die beste Lösung zum Umgang mit der polarisierenden Aussage/Situation wählen kann. Das Hauptziel ist auch in diesem Fall, so zu reagieren, dass man mit der Schülerin/dem Schüler im Gespräch bleibt und den Kontakt nicht verliert. Mögliche Entschärfungsmethoden sind Beruhigen, Relativieren, ein Gegennarrativ und Argumente. Damit sie effektiv eingesetzt werden können, sollten sie vorab getestet werden, was wiederum zeigt, wie wichtig Vorbereitung ist.

Teenager testen gern Grenzen aus und Provokationen gehören zur normalen Entwicklung. Daher ist es wichtig, ihnen einen Raum dafür zu geben, ohne jedoch davon auszugehen, dass dieses Verhalten stets zu polarisierten Situationen führt. Es ist Aufgabe von pädagogischen Fachkräften und JugendarbeiterInnen, diese Räume zu schaffen: „Zu provozieren, Grenzen auszuloten und auf Positionen zu beharren, ist für Heranwachsende völlig normal, wenn nicht notwendig. Sichere Räume zu schaffen, in denen junge Menschen ihre Meinung vorbringen, offen diskutieren und mehr über andere Subkulturen erfahren können, ist daher von hoher Bedeutung. Neben Bildungsprogrammen sind sichere Räume am besten dazu geeignet, jungen Menschen die Fähigkeit zu kritischem Denken zu vermitteln, welche letztendlich die wirksamste Verteidigung gegen Polarisierung und Extremismus darstellt.“¹⁷

Sichere Räume für kontroverse Diskussionen zu schaffen und diese so zu führen, dass niemand Schaden nimmt, ist ein Balanceakt, der pädagogischen Fachkräften und JugendarbeiterInnen gelingen muss, denn „Kinder und junge Menschen, denen beigebracht wird, wie sie Konflikte friedlich beilegen, die in ihrer Identitätsentwicklung unterstützt und begleitet werden und die das Gefühl haben, zu für sie wichtigen Themen gehört zu werden, lassen sich weniger leicht durch gesellschaftlich schädliche Propaganda verführen“.¹⁸

Tabelle 6: Relevante Interessengruppen und ihre Rolle im Hinblick auf Polarisierung

¹⁶ Lenos, Haanstrá, Keltjens und van de Donk, *RAN-Handbuch zu Polarisierungsmanagement* ; Nordbruch und Sieckelink, *Transforming schools into labs for democracy. A companion to preventing violent radicalisation through education*.

¹⁷ Lenos, Haanstrá, Keltjens und van de Donk, *RAN-Handbuch zu Polarisierungsmanagement*.

¹⁸ Nordbruch und Sieckelink, *Transforming schools into labs for democracy. A companion to preventing violent radicalisation through education*.

Interessengruppe	Rolle
<p>Bei der P/CVE-Arbeit in allen Schulformen bestehen diese Interessengruppen:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Lehrkräfte • SchulleiterInnen • JugendarbeiterInnen • Politische EntscheidungsträgerInnen 	<p>In allen Schulformen nehmen die Interessengruppen folgende Rollen ein:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Schulungen zum Thema Polarisierung beantragen und sich der Unterströmungen in der Klasse bewusst sein. Maßnahmen ergreifen, bevor es zu hitzig wird. • Vorbereitet sein. Schulungen für die MitarbeiterInnen organisieren und Schulungen für sich selbst beantragen. Maßnahmen ergreifen, bevor es zu hitzig wird. Eltern einbeziehen. Die MitarbeiterInnen schützen, insbesondere solche, die zu nah an polarisierenden Themen sind, um diese effektiv zu bewältigen. Allen MitarbeiterInnen Unterstützung und Nachbesprechungen anbieten. Mit verschiedenen AkteurInnen in der Gemeinschaft zusammenarbeiten. • Schulungen zum Thema Polarisierung beantragen und sich der Unterströmungen bei Treffen mit Jugendlichen bewusst sein. Maßnahmen ergreifen, bevor es zu hitzig wird. • Mit gutem Beispiel vorangehen. Sich bemühen, Situationen nicht unbeabsichtigt zu polarisieren.

Schulung

Die Schulung von Lehrkräften, SchulleiterInnen und bis zu einem gewissen Grad auch JugendarbeiterInnen ist bei jedem RAN EDU- und RAN Y&E-Treffen Thema. Schulungen für pädagogische Fachkräfte sind entscheidend. Gleichzeitig sind sich aber auch alle einig, dass LehrerInnen bereits jetzt zu viel Arbeit haben und dass Schulungen ohne die entsprechenden Ressourcen, Zeit und Geld keinen Effekt haben. Es muss etwas passieren, um dieses Dilemma zu lösen, denn mangelnde Kenntnisse und Kompetenzen sind einer der häufigsten Gründe für Lehrkräfte, PVE-Themen nicht im Unterricht zu behandeln. Motivierte, belastbare LehrerInnen sind für alle Beteiligten, SchulleiterInnen wie SchülerInnen, von Vorteil.

Bei der Schulung von Lehrkräften geht es nicht nur um Themen rund um Radikalisierung, sondern auch um die Selbstreflexion der pädagogischen Fachkräfte. Im *RAN EDU Guide on training programmes 'Effective and confident teachers and other school staff'*¹⁹ sind die folgenden Schulungsanforderungen aufgeführt:

- Bewusstsein und Verständnis für die Gefahr der Radikalisierung und Anwerbung
- Schulen als sichere und demokratische Mikrokosmen von Gesellschaften
- Physische Sicherheit in Schulen
- Informationen zu Medienkompetenz, Falschmeldungen und Verschwörungen
- Schulung zu Polarisierung und Depolarisierung, um für Frieden und Stabilität zu sorgen
- Schulung zum Umgang mit Kulturen, Religion, Ideologie und Identität

In nachfolgenden RAN EDU-Treffen und Ex-post-Beiträgen wurde auch darauf hingewiesen, dass Schulungen dazu nötig sind, wie mit SchülerInnen über kontroverse Themen gesprochen werden sollte, sowie zu Medienkompetenz, Falschmeldungen und Verschwörungen.

Kompetenzerwerb ist jedoch nur ein Aspekt der erforderlichen Schulung für Lehrkräfte. Diese müssen sich auch in Selbstreflexion und der Erforschung ihrer eigenen Ansichten und Werte üben. „In effektiven Schulungen haben auch unangenehme Beobachtungen ihren Platz: Prävention beschränkt sich nämlich

¹⁹ Lenos, Keltjens und die TeilnehmerInnen des Treffens in Helsinki, *RAN EDU's Guide on training programmes 'Effective and confident teachers and other school staff'*.

nicht nur auf die Stärkung von SchülerInnen, sondern beinhaltet auch das Infragestellen von Ansichten und möglichen Vorurteilen der Lehrkräfte sowie bestehenden institutionellen Hindernissen für die Teilhabe und Repräsentanz. Schulungen können nur dann erfolgreich sein, wenn die LehrerInnen dazu eingeladen werden, in einer sicheren Umgebung über ihre berufliche, private und politische Identität und Einstellung nachzudenken.²⁰ Diese Art von Schulung ist wirklich hilfreich, denn die TeilnehmerInnen bekommen einen Eindruck davon, wie sich SchülerInnen bei Aktivitäten fühlen, die von ihnen Selbstreflexion und einen möglichen Wechsel der Sichtweise erfordern.

Ein einzelner Workshop reicht jedoch nicht aus, um Kompetenzen aufzubauen und pädagogische Fachkräfte zu stärken. Vielmehr sind eine Fortführung und die Möglichkeit zum laufenden informellen Austausch mit anderen nach der Schulung erforderlich. Ein Beispiel für eine gute Vorgehensweise bei der Schulung von Lehrkräften ist „Teaching and managing controversial issues“ in Utøya, Norwegen. In diesem Fall unterstützten nationale KoordinatorInnen nach der Schulung Lehrkräfte und SchulleiterInnen in den einzelnen skandinavischen Ländern und die LehrerInnen, die an der Schulung teilgenommen hatten, trafen sich regelmäßig auf nationaler Ebene, um über Erfolge und Misserfolge zu sprechen. Ein weiteres Beispiel aus Skandinavien ist das Dembra-Projekt, bei dem ein ähnlicher Ansatz verfolgt wurde: Die Gruppe, die in Norwegen an der Schulung teilgenommen hatte, traf sich später erneut, um über die Entwicklung auf Schulebene zu sprechen. So konnten sich alle TeilnehmerInnen über ihre Lernerfahrungen austauschen.

Diese Form des informellen Ideen- und Erfahrungsaustauschs ist auch ein Mehrwert von RAN EDU und der neuen Arbeitsgruppe RAN Y&E. Etwas über die Arbeit in anderen europäischen Ländern zu erfahren und darüber, wie die PraktikerInnen dort dieselben Probleme lösen oder angehen, ist immer inspirierend und motivierend.

„In allen europäischen Ländern gibt es dieselben Probleme. Mit anderen Lehrkräften zu sprechen und ihr Engagement [zu sehen], gibt mir das Gefühl, weniger allein zu sein.“²¹

TeilnehmerIn am RAN EDU-Treffen in Helsinki 2017

Bei Schulungen mangelt es im Bildungssektor vor allem an Zeit und Geld. Für einzelne Schulen ist es schwierig, Mittel dafür bereitzustellen. Daher ist es wichtig, dass Richtlinien festgelegt und Empfehlungen gegeben werden. Schulen müssen mit Instituten zusammenarbeiten, die Kompetenzzentren in diesem Bereich sind, damit die Lehrkräfte Schulungen erhalten, die sie wirklich in die Lage versetzen, an der Prävention von gewaltbereitem Extremismus mitzuwirken.

In diesem Abschnitt ging es zwar hauptsächlich um LehrerInnen, aber auch SchulleiterInnen benötigen Schulungen. Sie müssen lernen, wie sie ihre Schule, die MitarbeiterInnen und SchülerInnen auf eine mögliche Polarisierung und Radikalisierung vorbereiten können. SchulleiterInnen sollten Pläne für die Präventions- und Bekämpfungsarbeit haben, bevor es zu einem Vorfall kommt, genauso wie sie auf Notfallsituationen wie einen Brand, Unfall, Anschlag usw. vorbereitet sind. An einen P/CVE-Plan werden bestimmte Anforderungen gestellt, daher müssen auch SchulleiterInnen geschult werden.

Tabelle 7: Relevante Interessengruppen und ihre Rolle im Hinblick auf notwendige Schulungen

²⁰ Nordbruch und Sieckelink, *Transforming schools into labs for democracy. A companion to preventing violent radicalisation through education.*

²¹ Lenos, Keltjens und die TeilnehmerInnen des Treffens in Helsinki, *RAN EDU's Guide on training programmes 'Effective and confident teachers and other school staff'.*

Interessengruppe	Rolle
<p>Bei der P/CVE-Arbeit in allen Schulformen bestehen diese Interessengruppen:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Lehrkräfte • SchulleiterInnen • JugendarbeiterInnen • Politische EntscheidungsträgerInnen 	<p>In allen Schulformen nehmen die Interessengruppen folgende Rollen ein:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Ausreichende Schulungen anfordern. Offen dafür sein, eigene Ansichten, Werte und Vorurteile zu hinterfragen. • Schulungen für MitarbeiterInnen und SchulleiterInnen anbieten. Theoretische Einmalschulungen vermeiden. Kontinuierliches Lernen bevorzugen, bei dem Lehrkräfte und SchulleiterInnen sich selbst reflektieren müssen. • Genügend Ressourcen für Schulungen anfordern, sowohl für offizielle PraktikerInnen in Schulen als auch für inoffizielle wie JugendarbeiterInnen. Ein Ressourcenmodell entwickeln, das kontinuierliche Schulungen anstatt einmaliger Veranstaltungen unterstützt.

Zusammenarbeit in der RAN-Arbeitsgruppe Youth and Education

Die RAN-Arbeitsgruppe Youth and Education besteht noch nicht so lange. Da es viele sich überschneidende Themen gibt, die in beiden Bereichen bearbeitet werden, ist diese Kombination zumindest auf praktischer Ebene sinnvoll. Die Zusammenarbeit ist jedoch nicht immer einfach und beide Seiten sind unter Umständen zögerlich. Sie haben jedoch ein gemeinsames Ziel: „Wird demokratisches Engagement in geeigneter Weise gefördert, trägt dies zur Stärkung des sozialen Zusammenhalts und damit zur Abschwächung von Radikalisierung und Polarisierung bei.“²²

Die Zusammenarbeit erscheint nützlich: Schulen brauchen PartnerInnen und JugendarbeiterInnen bieten sich dazu an, da sie dieselbe Zielgruppe haben. Aber es gibt auch Probleme. JugendarbeiterInnen haben das Gefühl, dass sie in der Regel diejenigen sind, die die Zusammenarbeit anstoßen, wobei SchulleiterInnen und Lehrkräfte das Angebot häufig mit dem Argument ablehnen, keine Zeit zu haben und sich auf den Lehrplan konzentrieren zu müssen. Schulen und JugendarbeiterInnen haben bei der Arbeit mit jungen Menschen nicht die gleiche Perspektive, was dazu führt, dass für eine Zusammenarbeit möglicherweise zu wenige Gemeinsamkeiten vorhanden sind. Der letzte Grund ist, dass die Partner sich nicht als gleichberechtigt betrachten. In vielen Mitgliedstaaten ist Jugendarbeit freiwillig, Schule dagegen nicht. Daher sehen Schulen die Jugendarbeit möglicherweise nicht als gleichberechtigt, was einer erfolgreichen Zusammenarbeit abträglich ist.

Es gibt jedoch auch Fälle, in denen die Zusammenarbeit gut funktioniert. Aus diesen Erfolgsgeschichten lassen sich gewisse allgemeine Regeln für die Zusammenarbeit ableiten.

Effektive Zusammenarbeit durch das Peaceable Neighbourhood-Modell

1. Beziehungen aufbauen und Brücken bauen: Das Leben der jungen Menschen ist nicht in einzelne Bereiche aufgeteilt. Daher müssen alle relevanten Bereiche der Gemeinschaft zusammenarbeiten, damit die Jugendlichen das Gefühl haben, dazuzugehören und in alle Aspekte der Gemeinschaft einbezogen zu werden. Dies ist der Ausgangspunkt für die P/CVE-Arbeit.
2. Zusammenarbeit: Ausgangspunkt hier ist eine Untersuchung, welche Plattformen es bereits gibt. Diese werden verknüpft, wobei die gesamte Gemeinschaft betrachtet werden muss, um keine hilfreiche Interessengruppe zu übersehen. In der Bildung und Jugendarbeit sollte Partnern, die an einer effektiven Zusammenarbeit interessiert sind, diese Bestandsaufnahme erklärt und detailliert dargelegt werden. Dies ist hilfreich, wenn PraktikerInnen bei null anfangen.
3. Gemeinsame Ziele: Für eine Zusammenarbeit braucht es gleichberechtigte Partner und ein Ziel, auf das sich alle einigen können. Dabei können die einzelnen Partner das Ziel durch unterschiedliche Mittel

²² De Vries & Broeders, *Bildung und Jugendarbeit: Wege zu effektiver Kooperation*.

erreichen. Eine Zusammenarbeit ist jedoch nur mit einem gemeinsamen Ziel möglich.

4. **Dauerhaftigkeit:** Wie bei anderen P/CVE-Themen geht es nicht um eine einmalige Zusammenarbeit, die nur kurz funktioniert. Es ist wichtig, die Zusammenarbeit von Anfang an zu planen und zu pflegen, sodass daraus ein Muster oder Standard wird, damit sich die Vorteile klar zeigen. Dieser Punkt wird häufig vernachlässigt. Die Zusammenarbeit muss proaktiv und regelmäßig gestärkt werden, damit sie auch dann wie gewohnt funktioniert, wenn sich die Verantwortlichen in den Partnerorganisationen ändern.

Eine Zusammenarbeit zu starten, ist in den meisten Mitgliedstaaten der erste Schritt. Die Diskussionen drehen sich hauptsächlich um diesen Aspekt und darum, Gemeinsamkeiten zu finden, die funktionieren. Der nächste Schritt ist, die Pläne für die Zusammenarbeit in die Tat umzusetzen und zu sehen, ob sie erfolgreich ist oder sich neue Engpässe ergeben.

Eine Frage, die im Moment überhaupt nicht besprochen wird, betrifft die aktuelle Zusammenarbeit in der Arbeitsgruppe RAN Y&E, die sich auf Prävention konzentriert. Was geschieht, wenn Prävention nicht mehr das ist, was gebraucht wird, beispielsweise in Fällen, in denen sich SchülerInnen und junge Menschen bereits radikalisiert haben? Welche Form der Zusammenarbeit ist dann sinnvoll und braucht es dafür mehr (oder andere) Partner als für die Präventionsarbeit?

Fallstudie: Cranford Community College

Das Cranford Community College ist eine staatliche Sekundarschule im Westen Londons, die von Jugendlichen zwischen 11 und 19 Jahren besucht wird. Sie wird von Ofsted, der britischen Schulaufsichtsbehörde, als „hervorragend“ bewertet. Die meisten der 1.500 SchülerInnen sind EinwandererInnen der ersten oder zweiten Generation aus mehr als 60 Ländern.

Die Schule wurde Mitte der 1970er-Jahre als „Community School“ erbaut, d. h., sie sollte die Gemeinschaft dort unterstützen. Sie erhielt für die Gemeinschaftsaktivitäten Geld, aber im Laufe der Jahre wurde die Finanzierung immer geringer und die Aktivitäten wurden zurückgefahren.

Der aktuelle Schulleiter ist jedoch ein Verfechter lokaler Aktionen, denn er ist der Ansicht, dass Kinder nicht nur exzellente Schulnoten brauchen, um ein erfolgreiches Leben zu führen. Kinder verbringen mehr Zeit in ihrer Gemeinschaft, daher ist es wichtig, dass diese erfolgreich ist. Rund um die Schule gibt es viele Sozialwohnungen, die häufig überbelegt sind. Die Arbeitslosenzahlen sind überdurchschnittlich hoch und viele Menschen haben schlecht bezahlte Jobs. In der Nähe liegt der Flughafen Heathrow, an dem viele Eltern in Schichtarbeit tätig sind.

Vor etwas mehr als zehn Jahren kamen die Verantwortlichen der Schule zu dem Schluss, dass mehr getan werden müsste, um die Gemeinschaft zu schützen, die anfällig für verschiedene Probleme war, darunter für gewaltbereiten Extremismus. Daher wurde eine Person damit beauftragt, Partnerschaften aufzubauen. In den letzten zehn Jahren hat die Schule Partnerschaften mit mehr als 100 Organisationen geschlossen, darunter die Botschaft der Vereinigten Staaten, die Metropolitan Police und lokale Gruppen.

Durch diese Partnerschaften lässt sich ein weiteres Hindernis für den Erfolg der jungen Menschen beseitigen. Den meisten SchülerInnen mangelt es an sozialem und kulturellem Kapital. Hier sind die Partnerschaften hilfreich.

Dank der Kontakte und Partnerschaften, die die Schule aufgebaut hat, kann sie die Energie und Zeit gefährdeter Jugendlicher in positive Aktivitäten kanalisieren und eine Freiwilligenkultur schaffen.

„Als ich mit 13 in dieses Land kam, war ich verängstigt und hatte wenig Selbstvertrauen. Ich wurde ermuntert, an einem Projekt namens Big Local teilzunehmen. Ich beteiligte mich an Aktivitäten und dann auch an Freiwilligenarbeit.

Dadurch wurde mein Englisch besser und mein Selbstvertrauen wuchs. Ich bin jetzt in meinem letzten Jahr

am Cranford Community College und möchte danach an der Universität Medizin studieren.“²³

Die Schule engagiert sich auch in der Gemeinschaft. Beispielsweise wurden zu Beginn der Covid-19-Pandemie eine Tafel und später ein Impfzentrum aufgebaut, um das Umfeld zu unterstützen.

Diese Schule ist ein Beispiel dafür, wie JugendarbeiterInnen und Schulen zusammenarbeiten können, um junge Menschen zu fördern und die Gefahr einer Radikalisierung zu verringern.

Tabelle 8: Relevante Interessengruppen und ihre Rolle im Hinblick auf Partnerschaften und die Zusammenarbeit mit anderen ExpertInnen

Interessengruppe	Rolle
<p>Bei der P/CVE-Arbeit in allen Schulformen bestehen diese Interessengruppen:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Lehrkräfte • SchulleiterInnen • JugendarbeiterInnen • Politische EntscheidungsträgerInnen 	<p>In allen Schulformen nehmen die Interessengruppen folgende Rollen ein:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Proaktiv mit JugendarbeiterInnen und Jugendorganisationen zusammenarbeiten, indem die Schule für andere Interessengruppen geöffnet und ihr Fachgebiet respektiert wird. • Proaktiv mit JugendarbeiterInnen und Jugendorganisationen sowie anderen Interessengruppen der Gemeinschaft zusammenarbeiten. Lehrkräften Ressourcen (Zeit) für die Kooperation mit JugendarbeiterInnen zur Verfügung stellen. Nachhaltige Partnerschaften schließen und Zeit für die Suche nach einem gemeinsamen Ziel aufwenden. • Proaktiv mit Schulen, Lehrkräften und anderen Interessengruppen der Gemeinschaft zusammenarbeiten. Ein gemeinsames Ziel finden und nach nachhaltigen Partnerschaften streben. • Flexible Vorgaben unterstützen, die das einfache Schließen von Partnerschaften zwischen verschiedenen Institutionen auf kommunaler und staatlicher Ebene ermöglichen. Nachhaltigkeit durch langfristige Finanzierung fördern.

In Konkurrenz stehende Prioritäten

Die Prävention von Radikalisierung und gewaltbareitem Extremismus ist nicht das einzige wichtige Thema, dem sich die Jugendarbeit und der Bildungsbereich widmen müssen. Staatliche Schulen beschäftigen sich natürlich hauptsächlich mit dem Lehrplan und den Fähigkeiten, die die SchülerInnen erwerben sollen. JugendarbeiterInnen haben ihre eigene Agenda, je nachdem, woran genau sie mit den Jugendlichen arbeiten. Die Hauptaufgabe des jeweiligen Bereichs ist jedoch nicht der einzige Grund, warum die Prävention nicht oberste Priorität hat.

Seit Anfang 2020 läuft der Kampf gegen Covid-19 und die langfristigen Folgen des Virus sind immer noch unbekannt. Die Organisation der Vereinten Nationen für Bildung, Wissenschaft und Kultur (UNESCO)²⁴ und andere weltweite Organisationen haben jedoch schon bekannt gegeben, dass Covid-19 die bisher größten negativen Auswirkungen auf die Bildung hat. Erst wenn es wieder Präsenzunterricht ohne allzu viele Einschränkungen gibt, werden die wahren Effekte erkennbar. Pädagogische Fachkräfte haben dann unter Umständen das Gefühl, in den kommenden Jahren hauptsächlich Lernlücken schließen zu müssen, und konzentrieren sich stärker auf den akademischen Aspekt der Bildung. Andere Elemente und Themen werden bei dieser Herangehensweise als unwesentlich betrachtet.

Viele Eltern, AkteurInnen im Bildungswesen und einflussreiche Personen sorgen sich jedoch um die psychologischen Auswirkungen der Lockdowns und Isolation auf Kinder und Jugendliche. Im

²³ SchülerIn am Cranford Community College (17 Jahre), September 2020.

²⁴ Organisation der Vereinten Nationen für Bildung, Wissenschaft und Kultur (UNESCO), *Education: From disruption to recovery*. <https://en.unesco.org/covid19/educationresponse>

Bildungssektor wird vermehrt darüber gesprochen, wie wichtig es ist, zu verstehen, wie es den SchülerInnen geht, und ihnen die nötigen Fähigkeiten zu vermitteln, damit sie zukünftigen Herausforderungen mit der nötigen Resilienz begegnen können. Diese ganzheitliche Sicht ist auf dem Vormarsch und die damit einhergehende Dynamik sollte geschickt genutzt werden. Die Kompetenzen für die Prävention von gewaltbereitem Extremismus sind dieselben, die Kinder und Jugendliche für ihr zukünftiges Wohlergehen brauchen. Sie müssen mit Schwierigkeiten umgehen, kritisch denken, kontroverse Themen friedlich diskutieren, verschiedene Menschen, Kulturen und Religionen verstehen sowie sinnvolle und von Respekt geprägte Beziehungen führen können. Dies wäre eine gute Gelegenheit, auf das Fachwissen der RAN-Arbeitsgruppe Y&E hinzuweisen und die wichtigsten Materialien zu präsentieren, z. B. den Beitrag *Transforming schools into labs for democracy*.

Tabelle 9: Relevante Interessengruppen und ihre Rolle im Hinblick auf die Unterstützung verschiedener Kompetenzen und Bedürfnisse

Interessengruppe	Rolle
<p>Bei der P/CVE-Arbeit in allen Schulformen bestehen diese Interessengruppen:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Lehrkräfte • SchulleiterInnen • JugendarbeiterInnen • Politische EntscheidungsträgerInnen 	<p>In allen Schulformen nehmen die Interessengruppen folgende Rollen ein:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Darauf achten, dass akademische Fähigkeiten nicht mit zwischenmenschlichen konkurrieren, sondern sich gegenseitig unterstützen. • Eine Schulkultur fördern, in der akademische Leistungen nicht die einzige Priorität sind. Lehrkräften Zeit geben, sich auf demokratische Werte und das Wohlergehen der SchülerInnen in der Schule zu konzentrieren. • Auf alle Bedürfnisse junger Menschen in der Gegend achten. Manchmal ist die lauteste Stimme nicht die wichtigste. Jugendliche auf verschiedene Art und Weise ansprechen. • Strategien und Programme unterstützen, die eine ganzheitliche Sicht auf Bildung und Wohlergehen junger Menschen fördern. Sich für das Wohlergehen der SchülerInnen einsetzen und nicht nur für akademische Leistungen.

Online-Aktivität

Noch viel Arbeit muss geleistet werden, um die Auswirkung des Internets auf den gewaltbereiten Extremismus zu beurteilen und zu analysieren.

Wie wird sich die digitale Welt wahrscheinlich in Zukunft auf gewaltbereiten Extremismus auswirken? Welche Problemstellungen sind noch zu behandeln?

Das vielleicht größte in diesem Beitrag behandelte Problem stellt die Schulung der PraktikerInnen und das Vermitteln von Digitalkompetenz dar. Entscheidend ist, Kapazitäten aufzubauen und eine entsprechende Kultur zu schaffen, was Anstrengungen auf nationaler Ebene erforderlich macht. Es gibt einige AkteurInnen, die Digitalkompetenz professionell vermitteln können, doch allzu oft hängt der Erfolg vom intensiven Engagement Einzelner ab. Für bedeutsame Auswirkungen brauchen wir eine auf nationaler Basis unterstützte Digitalkompetenzstrategie. In den meisten Ländern kommt Digitalkompetenz zwar im Lehrplan vor, jedoch liegt der Schwerpunkt nach wie vor zu einseitig auf Kompetenzen in Bezug auf Transaktionen und Programmieren.

Eine der größten Gefahren des Internets besteht für junge Menschen darin, dass in diesem Umfeld vertrauenswürdige erwachsene Bezugspersonen abwesend sind. In einem Treffen von RAN Y&E stellten niederländische PolizeibeamtInnen kürzlich ihre Arbeit hinsichtlich Gaming vor, bei der sie Gaming-Foren aufsuchten und dort mit jungen Menschen interagierten. Ist dies eine Richtung, die auch in der Jugendarbeit eingeschlagen werden könnte? Die digitale Jugendarbeit ist weiter zu diskutieren und zu erforschen, einschließlich der Rolle, die der Bildungsbereich einnehmen könnte.

Eine neue Entwicklung, die insbesondere über die letzten beiden Jahre zu beobachten war, besteht darin, dass inzwischen weitaus mehr Menschen online aktiv sind. Schon vor der Pandemie haben junge Menschen tendenziell besonders viel Zeit online verbracht, doch seit Covid-19 verlassen sich alle Teile der Gesellschaft stärker auf digitale Technologien. Sollten wir also unseren Standpunkt überdenken und Online-Aktivität als Bestandteil des alltäglichen Lebens in der heutigen Gesellschaft begreifen? Sollten wir damit aufhören, die digitale und analoge Welt voneinander abgrenzen zu wollen? Wenn ja, wie definiert sich dann unser Ansatz für Online-Aktivität? Realität ist, dass das Internet für beinahe jeden von uns bereits Teil des Alltags ist. Wie groß dieser Teil ist, mag bei jedem Menschen unterschiedlich sein, dies ist jedoch nicht allein vom Alter abhängig. Beispielsweise gibt es junge Menschen, die überhaupt nicht in sozialen Medien unterwegs sind, wie auch ältere Menschen, die diese Plattformen begeistert nutzen. Ein wichtiger Punkt besteht darin, wie beschäftigt und aktiv ein Mensch in anderen Kontexten ist. Verfolgt er wenige andere Interessen, könnte die Online-Aktivität dieses Defizit kompensieren, aber auch einen Risikofaktor bedeuten.

Der Zusammenhang zwischen Online-Aktivität und Radikalisierung wird in Zukunft voraussichtlich noch an Bedeutung gewinnen, weshalb entscheidend ist, dass alle PraktikerInnen und politischen EntscheidungsträgerInnen klare Strategien für den Umgang mit diesem sich wandelnden Problem entwickeln.

Tabelle 10: Relevante Interessengruppen und ihre Rolle im Hinblick auf Digitalkompetenz und die Online-Welt.

Interessengruppe	Rolle
<p>Bei der P/CVE-Arbeit in allen Schulformen bestehen diese Interessengruppen:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Lehrkräfte • SchulleiterInnen • JugendarbeiterInnen • Politische EntscheidungsträgerInnen 	<p>In allen Schulformen nehmen die Interessengruppen folgende Rollen ein:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Digitalkompetenz-Schulungen fordern. SchülerInnen zuhören, wenn sie über ihre Aktivität im Internet sprechen, und dabei Techniken des aktiven Zuhörens anwenden. Bei Bedenken lokale ExpertInnen dieses Bereichs zurate ziehen. • Gaming-Schulungen für das Personal organisieren; sicherstellen, dass genügend Lehrkräfte mit den entsprechenden Fähigkeiten vorhanden sind. Mit lokalen Online-ExpertInnen zusammenarbeiten, um auf umfassendere Kompetenzen zurückgreifen zu können. • Mit jungen Menschen online austauschen; hinsichtlich neuer Trends und Entwicklungen auf dem Laufenden bleiben. Digitalkompetenz-Schulungen fordern. Mit lokalen Online-ExpertInnen zusammenarbeiten. • Die Entwicklung von Digitalkompetenz-Strategien auf nationaler Ebene und EU-Ebene sowie zugehörige nachhaltige Ressourcen unterstützen.

Gaming

Die größte Sorge im Zusammenhang mit Videospiele gilt den sozialisierenden Aspekten des videospielnahen Umfelds. Eine Reihe von Plattformen wie Twitch ermöglicht es RechtsextremistInnen und islamistischen ExtremistInnen, offen zu rekrutieren. Im Gegensatz zu anderen Online-Foren tun sie wenig, um ihre Identität in einem Großteil des (videospielnahen) Umfelds zu verbergen.

Dies ist ein Bereich, der sowohl im Hinblick auf die Forschung als auch auf praktische Strategien für PädagogInnen und JugendarbeiterInnen dringend Aufmerksamkeit erfordert. Bei diesen beiden Gruppen besteht wahrscheinlich eine enorme Wissenslücke. Rechtsextremistische Aktivitäten sind ein besonders besorgniserregender Bereich. Dies sollte mit Vorsicht angegangen werden, da es keine Anhaltspunkte dafür gibt, dass GamerInnen anfälliger für Radikalisierung sind. Was wir jedoch wissen, ist, dass ExtremistInnen in diesem Umfeld präsent sind und auf zahlreichen Plattformen Hass verbreiten.

Stellt Gaming eine Möglichkeit für P/CVE-Arbeit dar? Könnte dies ein zusätzliches Instrument für PädagogInnen und JugendarbeiterInnen sein? Die Antwort lautet mit ziemlicher Sicherheit „Ja“, allerdings mit dem Vorbehalt, dass die Produktion auf demselben hohen Niveau wie bei kommerziellen Spielen

erfolgen muss, wodurch sie sehr teuer wird. Es wurden P/CVE-Ressourcen entwickelt, um soziale Medien zu imitieren, aber das Design ist von geringer Qualität und die Wirkung wird daher gering sein.

Auch das Wissen der Eltern ist betroffen. Über das eigentliche Spielen eines Spiels hinaus sind sich wahrscheinlich nur wenige Eltern der Kommunikations- und Vernetzungsaspekte von Spieleplattformen (Chatfunktionen, Foren, Server usw.) bewusst, und viele wären schockiert und überrascht über die Art der Beiträge und Inhalte.

Abgesehen von der Möglichkeit, Spiele für P/CVE-Zwecke zu nutzen oder sogar zu entwickeln, muss das allgemeine Wissen der PraktikerInnen über digitale subkulturelle Räume wie die Gaming-Sphäre auf eine Weise verbessert werden, die den knappen zeitlichen und finanziellen Ressourcen der PraktikerInnen an vorderster Front Rechnung trägt. Darüber hinaus müssen mögliche Wege der Intervention in diesen Räumen weiter erforscht werden. Weitere Informationen zu diesem Thema finden die LeserInnen in den Beiträgen über [Plattformen mit Gaming-Bezug](#) und [Gamification](#), beide im Kontext von P/CVE.

Tabelle 11: Interessengruppen und ihre Rollen in Spielen und Gaming-Umfeldern.

Interessengruppe	Rolle
Bei der P/CVE-Arbeit in allen Schulformen bestehen diese Interessengruppen: <ul style="list-style-type: none"> Lehrkräfte 	In allen Schulformen nehmen die Interessengruppen folgende Rollen ein: <ul style="list-style-type: none"> Durch Schulungen ein besseres Verständnis von Gaming und dessen Auswirkungen erlangen. Potenzielle Beschäftigung junger Menschen, um die Wissenslücke schließen.
<ul style="list-style-type: none"> SchulleiterInnen JugendarbeiterInnen Politische EntscheidungsträgerInnen 	<ul style="list-style-type: none"> Organisieren von Gaming-Schulungen für das Personal; sicherstellen, dass genügend Lehrkräfte mit den entsprechenden Fähigkeiten vorhanden sind. Mit lokalen Online-ExpertInnen zusammenarbeiten, um auf umfassendere Kompetenzen zurückgreifen zu können. Mit jungen Menschen online austauschen; hinsichtlich neuer Trends und Entwicklungen auf dem Laufenden bleiben. Schulungen zum Thema Gaming fordern. Mit lokalen Online-ExpertInnen zusammenarbeiten. Unterstützung der nationalen/EU-Gaming-Strategieentwicklung durch weitere Forschung.

Peer-to-Peer-Learning

Auf vielen RAN EDU-Treffen wurden Peer-to-Peer-Modelle für die Bereitstellung angesprochen; dies ist ein Bereich, der von einer weiteren Erforschung und Entwicklung profitieren würde.

Es gibt umfangreiche Forschungsarbeiten zum Peer-to-Peer-Learning, die zeigen, dass ein solcher Ansatz für alle Beteiligten von Vorteil ist. Peer-to-Peer-Learning wurde an vielen hochrangigen Universitäten weltweit erfolgreich eingesetzt und wird häufig im Unterricht verwendet. Könnten und sollten wir dies auch auf P/CVE-Programme anwenden? Die Antwort muss ein klares Ja sein. Das traditionelle Peer-to-Peer-Modell bezieht junge Menschen im gleichen Alter ein. Ein anderes Modell, das dem Peer-to-Peer-Modell ähnelt, könnte ebenfalls eine Erkundung wert sein und ist möglicherweise für den Bereich des gewalttätigen Extremismus besser geeignet, wo junge Menschen eingesetzt werden, um eine jüngere Altersgruppe zu beeinflussen.

Fallstudie: Hört unsere Stimmen

Hierbei handelt es sich um ein von Jugendlichen geleitetes Projekt, das sich mit Terrorismus auseinandersetzt und auf die Bedrohung durch diejenigen, die ihn fördern, aufmerksam macht und reagiert. Zwei getrennte Teilprojekte kommen in einer kombinierten Aufführung zusammen.

Teilprojekt 1

Schüler der Sekundarstufe haben drei kurze Theaterstücke zu den folgenden Themen geschrieben.

- Gewalt, Terrorismus, Hass und Du. Die Folgen des Terrorismus für Familie, Freunde und unsere Gemeinschaften.
- Was du tun kannst, wenn du befürchtest, dass ein Freund oder Familienmitglied radikalisiert wird.
- Die Folgen für die Familie, wenn Extremismus in den gemeinsamen Alltag eindringt.

Die Kinder im Alter zwischen 11 und 14 entwickelten ihre Stücke mit der Hilfe eines Teams aus professionellen Autoren und einem Regisseur. Grundidee und Text waren aber ganz ihre eigenen, denn für Sinn und Zweck des Projekts war entscheidend, dass sie die Kontrolle hatten.

Teilprojekt 2

Hierzu gehörten zwei halb- oder ganztägige Workshops zum kreativen Schreiben. In neun Grundschulen in Hounslow arbeiteten die SchülerInnen der Jahrgangsstufe 5 mit einem professionellen Schriftsteller zusammen und befassten sich mit britischen/grundlegenden Werten und der Frage, was es bedeutet, BritIn zu sein. Acht der neun Schulen befinden sich in stark multikulturell geprägten Gebieten. Ziel war es, Kurzgeschichten/Gedichte zu diesen Themen zu schreiben und sie bei der gemeinsamen Aufführung vorzutragen. Etwa 647 Grundschulkindern und 34 GrundschullehrerInnen und Mitglieder des Senior Leadership Teams waren an diesem Teilprojekt beteiligt.

Teilprojekt 3

Das dritte Teilprojekt war eine kombinierte Aufführung der Theaterstücke und Geschichten in der Grundschule. Die drei zentralen Stücke wurden an allen neun Schulen aufgeführt, die Geschichten jedoch von den Kindern der jeweiligen Grundschule. Die Eltern der aufführenden Kinder wurden eingeladen, die Aufführungen zu besuchen.

Die oben beschriebene Übung ist ein Beispiel für eine „Near-Peer“-Aktion, bei der mithilfe der Kraft der Stimmen älterer Kinder eine Botschaft vermittelt wird. Sie ist auch ein Beispiel dafür, wie das Tabu gebrochen werden kann, mit Grundschulkindern über gewalttätigen Extremismus zu sprechen.

Im Folgenden finden Sie einen Auszug aus einer E-Mail, die ein Elternteil an einen Grundschullehrer geschickt hat.

Als ich gestern die Theateraufführung der Schüler der Sekundarstufe und der Klasse 5 verließ, war ich mir nicht sicher, ob ich mein unschuldiges Kind einem solchen Terror aussetzen wollte.

Ich war mir bis heute Morgen unsicher, als ich von der schrecklichen Nachricht erfuhr, dass gestern Abend bei dem Konzert unschuldige Kinder verletzt und getötet wurden.

Ich möchte Ihnen dafür danken, dass Sie die Notwendigkeit erkannt und dieses heikle Thema mit den Schülern der Klasse 5 aufgegriffen haben. Die Inszenierung war eine großartige Möglichkeit, sowohl Eltern als auch Kinder darüber aufzuklären, wie wir dieses Problem gemeinsam angehen und uns gegenseitig schützen können.

Als PraktikerInnen müssen wir daran denken, dass junge Menschen einbezogen werden wollen: Sie sind ein wichtiger Teil der Lösung von CVE und wenn wir sie übersehen, fehlt uns ein wichtiges Werkzeug in unserem Werkzeugkasten. Obwohl junge Menschen diese Chance gerne wahrnehmen möchten, haben PraktikerInnen oft Angst, die Kontrolle abzugeben. Auch wenn es nicht die schnellste und einfachste Option ist, bringt die Investition in die Ausbildung ein hochwertiges Ergebnis.

RAN YOUNG bietet jungen Erwachsenen über 18 Jahren eine Stimme und die Möglichkeit zur Vernetzung, aber Minderjährige haben keine eigene Plattform. Minderjährige können die Herausforderungen, mit denen junge Menschen heute konfrontiert sind, am besten nachvollziehen, und mit Unterstützung können sie auch zu Lösungen beitragen.

Es gibt viele gute Beispiele für Peer-to-Peer-Aktionen unter jungen Erwachsenen, z. B. die Global Digital Challenge von Facebook und das Youth Civil Activism Network (YouthCAN) des Institute for Strategic

Dialogue (ISD), das jetzt zum Projekt Young Cities gehört, die sich gegen gewalttätigen Extremismus einsetzen, sich aber weniger auf Kinder im Schulalter konzentrieren.

Ein weiteres hervorragendes Beispiel für Peer-to-Peer-Arbeit in jungen Jahren ist das Peaceable School Model. Es wird in Grundschulen angewandt und ist eine hervorragende, altersgerechte Methode, um Kindern die Schlüsselkompetenzen und das kritische Denken zu vermitteln, die für den Aufbau von Resilienz erforderlich sind.

Es gibt viele Beispiele für Peer-to-Peer-Learning in der Jugendarbeit, wobei junge Menschen für die Leitung von Aktivitäten wie Jugendclubs ausgebildet werden. Viele PraktikerInnen zögern aus verschiedenen Gründen: Sie befürchten, dass etwas schief gehen könnte, sie ihren Expertenstatus verlieren und nicht genug Zeit haben, um an wichtigen Schulungen teilzunehmen. Diese Hindernisse können überwunden werden, wobei der Schlüssel in einer qualitativ hochwertigen Ausbildung und einer angemessenen Unterstützung liegt. Junge Menschen können in vielen Fällen sehr fähige und vertrauenswürdige Verbündete sein.

Tabelle 12: Interessengruppen und ihre Rolle im Hinblick auf Peer-to-Peer-Learning.

Interessengruppe	Rolle
<p>Bei der P/CVE-Arbeit in allen Schulformen bestehen diese Interessengruppen:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Lehrkräfte • SchulleiterInnen • JugendarbeiterInnen • Politische EntscheidungsträgerInnen 	<p>In allen Schulformen nehmen die Interessengruppen folgende Rollen ein:</p> <ul style="list-style-type: none"> • SchülerInnen stärker einbinden; ältere SchülerInnen als Ressource und Vorbild für jüngere betrachten. Über den Tellerrand schauen und Peer-to-Peer-Modelle schaffen. • Offenheit für neue Peer-to-Peer-Modelle innerhalb des Schulsystems zeigen und Ressourcen für diese bereitstellen. Bedeutung solcher Ressourcen anerkennen, insbesondere für gefährdete SchülerInnen. Aufbau von Partnerschaften mit der Gemeinschaft und mit dem informellen Bildungssektor. • Ältere Jugendliche als Vorbilder für die Jüngeren einsetzen; mit Schulen und dem informellen Bildungssektor in der lokalen Gemeinschaft zusammenarbeiten. Schulungen für Peer-to-Peer-Champions organisieren. • Informelle Lernmodelle wie Peer-to-Peer-Learning fördern und unterstützen. Eigene Involvierung durch Erzählen eigener Geschichte oder Vorstellung junger Menschen, die es „trotz aller Widrigkeiten“ geschafft haben.

Verbreitung

In vielerlei Hinsicht bringt uns das Thema der Verbreitung zurück zur Frage nach dem Zweck von RAN. Die letzten sechs Jahre haben gezeigt, dass RAN Ergebnisse hervorbringen kann, die realistisch umgesetzt werden können. Die große Frage ist: Wer ist sich dessen bewusst? Wer muss davon wissen?

Die RAN-Bibliothek ist eine beeindruckende Sammlung einer breiten Palette von Dokumenten zum Thema Radikalisierung. Aber wie viele BesucherInnen hat die Bibliothek? Was ist ihr Zweck? Ist sie für ForscherInnen oder für PraktikerInnen gedacht? Wer weiß von ihr? Die auf dem RAN-EDU-Treffen in Dublin geleistete Arbeit muss weiterentwickelt werden, und es muss eine Strategie für die Umsetzung entwickelt werden.

Wir wollten dieses Problem als gesondertes Anliegen hervorheben. Wir sind der Meinung, dass wichtige Dokumente die PraktikerInnen in der Bildungs- und Jugendarbeit nicht erreichen und wertvolle Informationen denen entgehen, die sie am dringendsten benötigen.

Die RAN-Dokumente werden in Europa auf sehr unterschiedliche Weise verbreitet, wenn sie überhaupt systematisch verbreitet werden. In einigen Ländern ist ein Regierungsbüro oder eine Agentur für die Verbreitung zuständig (Dänemark, die Niederlande und Finnland). In anderen Ländern nutzt eine Person, die Mitglied der Arbeitsgruppe ist, ihr eigenes berufliches Netzwerk, um das Material zu verbreiten

(Belgien). Nur wenige Länder sind in der Lage, den Verbreitungsprozess überhaupt zu identifizieren, sodass man sich nur fragen kann, wie die Verbreitung in anderen Ländern erfolgt.²⁵

Selbst wenn der Verbreitungsprozess in allen Mitgliedstaaten klar wäre, so gibt es doch eine so große Vielfalt an Politiken, Regierungsstellen und Schulpartnern, dass das Material nicht nur eine Übersetzung (in die Landessprache), sondern zumindest auch einen Begleittext erfordert, um das Thema und seine Relevanz mit dem nationalen und lokalen Kontext zu verknüpfen. Dann würde das Material eine größere Wirkung haben, da es im lokalen Kontext leichter anwendbar wäre.

Auf dem Treffen in Dublin (2019) wurden diese Fragen zur Verbreitung erörtert und ein Verbreitungsmodell namens GAMMA+ vorgeschlagen, aber es gab keine offizielle Nachuntersuchung dazu, ob dieser Vorschlag in irgendeinem Mitgliedstaat angenommen wurde.²⁶ Daher wissen wir kaum, ob es irgendwelche Ergebnisse oder neue Wege zur Verbreitung des Materials gibt.

Ein Teil der Arbeit ist auch heute noch von großer Bedeutung. Vor allem angesichts der anhaltenden Covid-19-Pandemie und polarisierender Themen könnten Beiträge wie *RAN POL and EDU meeting on 'Polarisation management'*²⁷, *Polarisierende Covid-19-Narrative*²⁸, und ein Beitrag, an dem RAN EDU mitgewirkt hat, das *RAN-Handbuch zu Polarisierungsmanagement*, für den Bildungs- und Jugendsektor in allen Mitgliedstaaten wertvoll sein.

Ein weiteres aktuelles Thema ist die Lage in Afghanistan und die Auswirkungen der Machtübernahme durch die Taliban auf die Menschen, die das Land verlassen. Alle Mitgliedstaaten werden mit einem neuen Zustrom von Geflüchteten und AsylbewerberInnen konfrontiert sein. LehrerInnen und Schulen sollten auf die Neuankömmlinge vorbereitet sein und über Fähigkeiten und Strategien verfügen, wie sie mit traumatisierten SchülerInnen umgehen können. In diesem Zusammenhang könnten RAN EDU-Beiträge wie *Aufbau von Resilienz bei kleinen Kindern, die in einem extremistischen Milieu aufgewachsen sind – insbesondere bei zurückkehrenden Kindern*²⁹ und *Schulische Maßnahmen zur Unterstützung traumatisierter minderjähriger Flüchtlinge*³⁰ sehr nützlich sein, da LehrerInnen und Schulen besonders sensibel auf die Bedürfnisse dieser Neuankömmlinge eingehen müssen.

Die Form der Verbreitung ist ein weiterer Punkt, der berücksichtigt werden muss. Während einige Videos zu bestimmten Themen produziert wurden, könnten kurze Videos mit den Höhepunkten und Ergebnissen jeder Sitzung produziert und in den sozialen Medien veröffentlicht werden, um das Bewusstsein für die Arbeit von RAN Y&E zu erhöhen.

Es ist klar, dass dieses Thema der effektiven Verbreitung innerhalb der Arbeitsgruppe wieder aufgegriffen werden muss. Die wertvolle Arbeit, die im Rahmen von RAN EDU und nun im Rahmen von RAN Y&E geleistet wurde, sollte nicht verloren gehen, sondern in die Praxis und Politik aller Mitgliedstaaten für die Bereiche Jugend und Bildung einfließen. Eine zugängliche Form der Verbreitung ist der Schlüssel zu ihrer Wirksamkeit. Die RAN-Bibliothek ist eine beeindruckende Sammlung, aber wem dient sie? Politische EntscheidungsträgerInnen, AkademikerInnen und ForscherInnen werden diese wertvolle Ressource zweifellos nutzen; Lehrkräfte und JugendarbeiterInnen werden dies jedoch höchstwahrscheinlich nicht tun. Vielleicht ist ein anderer Ansatz erforderlich, um diesen Gruppen den Zugang zu Wissen und Maßnahmen zu erleichtern.

Empfehlungen

RAN EDU und jetzt RAN Y&E haben seit der Veröffentlichung des ursprünglichen Bildungsmanifests im Jahr 2015 große Fortschritte gemacht. Die TeilnehmerInnen an den verschiedenen Treffen haben ihre

²⁵ Lenos und Krasenberg, *Etwas bewegen: Verbreitung und Umsetzung von Erkenntnissen der Arbeitsgruppe RAN EDU zu PVE-E*.

²⁶ Lenos und Krasenberg, *Etwas bewegen: Verbreitung und Umsetzung von Erkenntnissen der Arbeitsgruppe RAN EDU zu PVE-E*.

²⁷ Lenos und Keltjens, *Treffen von RAN POL und EDU zum Thema „Polarisation Management“*.

²⁸ Wansink und Timmer, *Polarisierende Covid-19-Narrative*.

²⁹ Peresin, *Aufbau von Resilienz bei kleinen Kindern, die in einem extremistischen Milieu aufgewachsen sind – insbesondere bei zurückkehrenden Kindern*.

³⁰ Peresin, *Schulische Maßnahmen zur Unterstützung traumatisierter minderjähriger Flüchtlinge*.

Kapazitäten im Bereich P/CVE zweifellos gestärkt und die gewonnenen Erkenntnisse an ihre Interessengruppen weitergegeben. Ex-post-Beiträge und die verschiedenen Themenbeiträge, die von den Arbeitsgruppen erstellt wurden, haben die Themen einem größeren Publikum in den EU-Mitgliedstaaten nahegebracht. Trotz dieser Fortschritte gibt es immer noch Probleme, die in Zukunft angegangen werden müssen, und die seither eingetretenen Ereignisse, wie Terroranschläge und die weltweite Pandemie, haben zusätzliche Herausforderungen geschaffen.

Der gesamte Bildungssektor steht aufgrund der Covid-19-Pandemie, die weltweit zu Schulschließungen geführt hat, vor der größten Herausforderung in der Geschichte des Bildungssystems. Ein Jahr nach Ausbruch der Pandemie ist immer noch fast die Hälfte der SchülerInnen weltweit von teilweisen oder vollständigen Schulschließungen betroffen, und mehr als 100 Millionen weitere Kinder werden als Folge der Gesundheitskrise unter das Mindestniveau der Lesefähigkeit fallen. Fernunterricht und Schulschließungen haben sich negativ auf viele SchülerInnen ausgewirkt, die nicht in der Lage waren, mit ihrem Unterricht Schritt zu halten, was zu einer großen akademischen Kluft zwischen den SchülerInnen geführt hat. Die Schulen sind verständlicherweise besorgt über die akademischen Fähigkeiten und bemühen sich, die SchülerInnen wieder auf den richtigen Weg zu bringen, damit sie die für den Abschluss ihrer Ausbildung erforderlichen Fähigkeiten und Kenntnisse erwerben können.

Diese akademische Kluft sollte jedoch nicht über allem anderen stehen. RAN Y&E muss die P/CVE-Arbeit noch mehr als bisher in den Mittelpunkt stellen, denn Lehrkräfte und JugendarbeiterInnen müssen sich bewusst sein, was die SchülerInnen in der Zeit außerhalb der Schule und der Jugendarbeit erlebt haben. Es geht also nicht nur um den schulischen Rückstand, sondern auch um das Wohlergehen der SchülerInnen und um eine Bestandsaufnahme der Erfahrungen während der Pandemie. Es muss eine Verlagerung von konkurrierenden Prioritäten zu komplementären Prioritäten erfolgen.

Die Frage der Ausbildung wird in allen RAN-Dokumenten angesprochen. Es muss mehr getan werden, um dies in den Mitgliedstaaten in die Tat umzusetzen. Der Ausbildungsschwerpunkt für die verschiedenen Akteure (Lehrkräfte, SchulleiterInnen, JugendarbeiterInnen usw.) muss auf den jeweiligen Arbeitsbereich abgestimmt sein – eine universelle Lösung gibt es nicht. Es sollte nachdrücklich darauf hingewirkt werden, dass proaktive statt reaktiver Maßnahmen zum Thema Ausbildung ergriffen werden. Wie der Mord an Samuel Paty in Frankreich im Jahr 2020 gezeigt hat, müssen LehrerInnen und JugendarbeiterInnen, die diese wichtige Arbeit leisten, dringend unterstützt werden.

Im Laufe der Jahre hat sich eine Reihe von bewährten Verfahren und Programmen in der RAN-Sammlung angehäuft. Bei diesen bewährten Verfahren ist zu bedenken, dass es sich um langfristige Programme und nicht um sehr kurze, einmalige Pilotprojekte handeln muss. Wenn die Finanzierung kurzfristig ist und nach wenigen Monaten Ergebnisse angestrebt werden, dann ist die betreffende Praxis nicht sehr nachhaltig. Langfristige Programme haben tiefgreifendere Auswirkungen, lassen aber auch mehr Zeit für die Überwachung und Bewertung, ein Element, das bei den bewährten Verfahren noch etwas fehlt.

Ein regionales Netzwerk würde die Probleme angehen, mit denen alle EU-Mitgliedstaaten konfrontiert sind. Die Arbeit wird jedoch in den verschiedenen Mitgliedstaaten ungleichmäßig durchgeführt. In Zukunft muss das Netzwerk eine Strategie entwickeln, um alle Mitgliedstaaten und ihre Interessenvertreter einzubeziehen. P/CVE-Themen betreffen alle PädagogInnen und JugendarbeiterInnen auf dem gesamten Kontinent, und sie sollten die Möglichkeit zum Kapazitätsaufbau und Informationsaustausch in diesem Bereich erhalten.

Neben der Sicherstellung der geografischen Gleichheit ist es auch notwendig, ein gleichmäßiges Verständnis für die Bedeutung der P/CVE-Arbeit auf allen Bildungsebenen zu schaffen. Dies gilt insbesondere für den Grundschulbereich. Wenn die P/CVE-Arbeit altersgerecht in den Grundschuljahren begonnen wird, ist bereits ein Fundament vorhanden, bevor sich die Jugendlichen durch äußere Einflüsse dem Einfluss von Schule und Familie entziehen können. Darüber hinaus gibt es in den Grundschulen Kinder, die in radikalisierten Familien aufwachsen oder aus Konfliktgebieten bzw. vom IS kontrollierten Gebieten stammen. Daher sind langfristige, in die Lehrpläne der Grundschulen integrierte Programme erforderlich.

Es liegt auf der Hand, dass in Zukunft eine Strategie für eine bessere Verbreitung erforderlich ist. Die große Menge an P/CVE-bezogenem Material muss seinen Weg zu den PraktikerInnen in allen Mitgliedstaaten finden, aber gleichzeitig müssen die PraktikerInnen in der Lage sein, mit den politischen EntscheidungsträgerInnen zu kommunizieren. Daher müssen Foren für einen solchen Dialog sowohl auf nationaler als auch auf transnationaler Ebene geschaffen werden.

Die Fragen des gewaltlosen Extremismus und des Online-Umfelds, die mit dem gewalttätigen Extremismus zusammenhängen, müssen weiter untersucht werden. Die PraktikerInnen brauchen nicht nur mehr Informationen zu diesen Themen, sondern auch eine Anleitung, wie sie damit im Unterricht und in der Jugendarbeit umgehen können. Sie müssen dafür sorgen, dass gewaltloser Extremismus nicht zu gewalttätigem Extremismus wird, und sie müssen sich auch über entsprechende Entwicklungen im Internet auf dem Laufenden halten.

Im Kampf gegen gewalttätigen Extremismus muss die Bildungs- und Jugendarbeit die Unterstützung und Partnerschaft einer Reihe von Schlüsselakteuren in Anspruch nehmen: Lehrkräfte/DozentInnen, Schul-/HochschulleiterInnen, JugendarbeiterInnen und nationale/lokale Behörden. Die unterstützenden Akteure können die Arbeit der Hauptakteure wesentlich effektiver gestalten. Zu den unterstützenden Akteuren gehören Gesundheits-, Sozialarbeits- und Polizeibehörden sowie Nichtregierungsorganisationen (NRO) und andere Organisationen des dritten Sektors. Es ist von entscheidender Bedeutung, dass Maßnahmen zur Bekämpfung von gewalttätigem Extremismus nicht isoliert, sondern gemeinsam durchgeführt werden – ein Schlüsselfaktor für den Erfolg ist die Anerkennung und Einbeziehung aller Beteiligten in einem bestimmten Szenario.

Empfehlungen im Überblick

1. Nach der Pandemie ist die P/CVE-Arbeit weiter im Mittelpunkt zu halten; es muss aufmerksam beobachtet werden, was sich geändert hat und was behandelt werden muss.
2. Der Weiterbildung von Lehrkräften, SchulleiterInnen und JugendarbeiterInnen sollte Priorität eingeräumt werden. Personal muss geschult werden, bevor es zu problematischer Polarisierung oder Radikalisierung kommt. Auch die verschiedenen beteiligten Interessengruppen sind zu schulen: Lehrkräfte, SchulleiterInnen, JugendarbeiterInnen und junge Menschen haben alle einen eigenen Blickwinkel auf diese Thematiken.
3. Ein Fokus auf langfristig angelegte Programme ist nötig, die in den kommenden Jahren eine spürbare Wirkung entfalten. Erfolgreiche Programme lassen sich nicht nach „Checkliste“ durchführen.
4. Die Lehrpläne von Grund- und Sekundarschulen sollten geprüft werden, um auf die im vorherigen Jahr geleistete Arbeit aufzubauen und bereits vermitteltes Wissen zu festigen.
5. Die Grundschulbildung sollte sich (in altersgerechter Weise) im gleichen Maß wie die Sekundarstufe auf P/CVE konzentrieren.
6. Um den Bildungsbereich weitreichend mit der Jugendarbeit zu verflechten, sind eine Strategie zu entwickeln und passende Rahmenbedingungen herzustellen.
7. Ein Forum für produktiven Dialog zwischen PraktikerInnen und politischen EntscheidungsträgerInnen muss geschaffen werden, und die Ergebnisse solcher Treffen sind klar festzuhalten.
8. Strategien in Bezug auf Polarisierung sind weiterzuentwickeln und zu aktualisieren, sowohl für den Unterricht als auch für Gemeinschaften.
9. Es muss eine Verlagerung von konkurrierenden Prioritäten hin zu komplementären Prioritäten erfolgen. PraktikerInnen verstehen, wie wichtig es ist, junge Menschen vor Radikalisierung zu schützen, und sind Programmen gegenüber offener, die entsprechende Fragestellungen berücksichtigen.
10. Gewaltfreier Extremismus muss näher erforscht werden, und entsprechende Strategien sind notwendig, um im Bildungsbereich und in der Jugendarbeit wirksam mit ihm umgehen zu können.
11. Eine Kommunikationsstrategie zur Verbreitung sollte weiterentwickelt werden.
12. PraktikerInnen benötigen eine Strategie, um wirksam in den sich wandelnden Online-Umgebungen tätig zu sein.
13. Die Auswirkungen von Faktoren wie der Pandemie auf die psychische Gesundheit junger Menschen und ihre Anfälligkeit für gewaltbereiten Extremismus müssen eingehender erforscht werden, und entsprechende Strategien werden benötigt.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die PraktikerInnen sowohl im Bildungssektor als auch in der Jugendarbeit auf dem richtigen Weg und für die vor ihnen liegenden Herausforderungen gewappnet sind. Unser Erfolg hängt davon ab, dass alle wichtigen AkteurInnen konzentriert weiterarbeiten und die P/CVE-Arbeit kontinuierlich mitgestalten.

Weiterführende Literatur

Sieckelinck, S., Kaulingfreks, F. und De Winter, M. (2015). Neither villains nor victims: Towards an educational perspective on radicalisation. *British Journal of Educational Studies*, 63(3), 329–343.

Über die VerfasserInnen:

Laura-Maria Sinisalo ist Mitglied des RAN-Expertenpools und seit 20 Jahren im Bildungsbereich tätig. Im Laufe ihres Berufslebens hat sie mit einer NRO, der UNESCO und dem Helsinki City Department of Education zusammengearbeitet. Während ihrer gesamten Karriere arbeitete sie leidenschaftlich an der Schaffung einer Schulkultur, die demokratische Werte unterstützt, den Schülerinnen und Schülern eine Stimme gibt und alle Lernenden persönlich wertschätzt. Sie hat zur PVE-Arbeit an Schulen beigetragen, sowohl auf nationaler Ebene als auch auf Ebene der nordischen Länder, und arbeitet derzeit als pädagogische Leiterin bei Mightifier, einer Organisation, die sich auf die Ausbildung sozioemotionaler Kompetenzen bei Lehrenden und Lernenden auf der ganzen Welt konzentriert.

Alan Fraser ist seit 5 Jahren Mitglied des RAN-Expertenpools. Er hat 25 Jahre Erfahrung im Bildungsbereich als Lehrer und die letzten 11 Jahre war er in der Jugendarbeit tätig. Er ist Director of Community Partnerships am Cranford Community College, wo er ein Modell für kombinierte Bildung und Jugendarbeit entwickelte, um die Ergebnisse für junge Menschen zu verbessern. Er ist national wie international im P/CVE-Bereich befasst und sitzt im Beirat von One World Strong, einer internationalen Organisation, die Opfer des gewaltbereiten Extremismus unterstützt.

Bibliografie

- Clay, A. (2018). *Die Rolle der Grundschulbildung bei der Prävention von Radikalisierung: eine realistische und optimistische Perspektive* [Ex-post-Beitrag]. Radicalisation Awareness Network. https://ec.europa.eu/home-affairs/system/files/2020-09/ran_edu_expost_paper_on_primary_education_de.pdf
- Ebner, J. und Davey, J. (2019). *'The great replacement': The violent consequences of mainstreamed extremism*. Institute for Strategic Dialogue. <https://www.isdglobal.org/isd-publications/the-great-replacement-the-violent-consequences-of-mainstreamed-extremism/>
- Gardell, M. (2021). Lone wolf race warriors and white genocide. *Elements in Religion and Violence*. <https://doi.org/10.1017/9781108609760>
- Lenos, S., Haanstrá, W., Keltjens, M. und van de Donk, M. (2017). *RAN-Handbuch zu Polarisierungsmanagement* [Ex-post-Beitrag]. Radicalisation Awareness Network. https://ec.europa.eu/home-affairs/system/files/2019-12/ran_polarisation_management_manual_amsterdam_06072017_de.pdf
- Lenos, S. und Keltjens, M. (2017). *RAN POL and EDU meeting on 'Polarisation management'* [Ex-post-Beitrag]. Radicalisation Awareness Network. https://ec.europa.eu/home-affairs/system/files/2020-09/ran_edu_pol_meeting_polarisation_management_stockholm_10-11_05_2017_en.pdf
- Lenos, S. und Krasenberg, J. (2019). *Etwas bewegen: Verbreitung und Umsetzung von Erkenntnissen der Arbeitsgruppe RAN EDU zu PVE-E* [Ex-post-Beitrag]. Radicalisation Awareness Network. https://ec.europa.eu/home-affairs/system/files/2019-09/ran_edu_making_a_change_dublin_21-22_02_2019_de.pdf
- Teilnehmende und ExpertInnen bei der RAN-Konferenz zu Radikalisierung und Bildung (Manchester, 3.–4. März 2015). (2015). *Manifesto for Education – Empowering educators and schools*. https://ec.europa.eu/home-affairs/system/files/2016-12/manifesto-for-education-empowering-educators-and-schools_en.pdf
- Nordbruch, G. und Sieckelink, S. (2018). *Transforming schools into labs for democracy. A companion to preventing violent radicalisation through education* [Strategiepapier]. Radicalisation Awareness Network. https://ec.europa.eu/home-affairs/system/files/2019-04/ran_edu_transforming_schools_into_labs_for_democracy_2018_en.pdf
- Lenos, S., Keltjens, M. und die TeilnehmerInnen des Treffens in Helsinki. (2017). *RAN EDU's Guide on training programmes 'Effective and confident teachers and other school staff'*. https://ec.europa.eu/home-affairs/system/files/2020-09/ran_edu_guide_training_programmes_helsinki_01-02_03_2017_en.pdf
- Peresin, A. (2018). *Building resilience among young children raised in extremist environments – specifically child returnees* [Ex-post-Beitrag]. Radicalisation Awareness Network. https://ec.europa.eu/home-affairs/system/files/2018-08/ran_policy_practice_event_building_resilience_among_young_children_raised_in_extremist_environments_-_specifically_child_returnees_warsaw_4_july_2018_en.pdf
- Peresin, A. (2019). *Schulische Maßnahmen zur Unterstützung traumatisierter minderjähriger Flüchtlinge* [Ex-post-Beitrag]. Radicalisation Awareness Network. https://ec.europa.eu/home-affairs/system/files/2020-01/ran_edu_safeguarding_troubled_refugee_children_classroom_zagreb_3-4_102019_de.pdf
- Powell, L. (2016). Counter-productive counter-terrorism. How is the dysfunctional discourse of Prevent failing to restrain radicalisation? *Journal for Deradicalization*, (8), 46–99. <https://journals.sfu.ca/jd/index.php/jd/article/view/66>
- Scheele, R., Korn, A., Zuiderveld, E. und de Deus Prereira, J. (2021). *RAN HLC 2021: 10 Jahre RAN – Aus der Vergangenheit für die Zukunft lernen*.
- Schlegel, L. (2021). *Extremists' use of gaming (adjacent) platforms – Insights regarding primary and secondary prevention measures*. Radicalisation Awareness Network. https://ec.europa.eu/home-affairs/system/files/2021-08/ran_extremists_use_gaming_platforms_082021_en.pdf

Organisation der Vereinten Nationen für Bildung, Wissenschaft und Kultur. (o. D.). *Education: From disruption to recovery*. (o. D.). Abgerufen am 29. Dezember 2021 von <https://en.unesco.org/covid19/educationresponse>

De Vries, D. und Broeders, B. (2021). *Bildung und Jugendarbeit: Wege zu effektiver Kooperation* [Abschlussbericht]. Radicalisation Awareness Network. https://ec.europa.eu/home-affairs/system/files/2021-09/ran_y-e_education_and_youth_work_8-9_042021_de.pdf

Wansink, B. und Timmer, J. (2020). *Polarisierende Covid-19-Narrative* [Kurzhandbuch und Abschlussbericht]. Radicalisation Awareness Network. https://ec.europa.eu/home-affairs/system/files/2020-12/ran_paper_covid-19_stories_that_polarise_20201112_de.pdf

Anhang

Zusammenfassung der RAN-Aktivitäten 2015–2021

Das erste *Manifesto for Education* aus dem Jahr 2015 war ein Handlungsauftrag, der PädagogInnen und Schulen befähigen sollte, mit der stetig steigenden Gefahr durch gewaltbereiten Extremismus umzugehen, der Mitte der 2010er Jahre in ganz Europa auf dem Vormarsch war. Verschiedene Terrorakte machten deutlich, dass wir nicht ausreichend auf diese zunehmende Bedrohung vorbereitet waren, die in erster Linie von gewaltbarem islamistischem Extremismus ausging. Es wurde erkannt, dass Schulen und der breitere Bildungsbereich in diesem Zusammenhang von besonderer Bedeutung sind. Schon zu Beginn der von RAN EDU geleisteten Arbeit war klar, dass PraktikerInnen eine Schlüsselrolle zukommt, aber auch, dass Praktiken und Wissen nicht koordiniert eingesetzt wurden: Optimale Verfahren kamen nur an einzelnen Schulen oder auf regionaler Ebene zum Tragen, nationale Initiativen gab es nur wenige.

Das ursprüngliche Bildungsmanifest wurde im März 2015 auf einer RAN-Konferenz erörtert, an der über 90 PraktikerInnen aus der ganzen EU teilnahmen. Folgende Themen erachteten die PädagogInnen als besonders wichtig. Mit diesem Beitrag wird beurteilt, wie wirksam diese zentralen Themen von RAN EDU behandelt wurden.

1. In Schulung investieren
2. Schwierige Gespräche führen
3. Alternativen anbieten
4. Netzwerke aus PädagogInnen knüpfen und Hotlines einrichten
5. Aktivitäten im Internet besser verstehen
6. Schilderungen von Opfern und AussteigerInnen veröffentlichen
7. Ein klares Bild davon entwickeln, wie an Schulen mit Radikalisierung und Extremismus umzugehen ist
8. Einen innovativen Lehrplan ausarbeiten, der sich auf kritisches Denken, demokratische Werte und Konfliktlösung stützt
9. Den Lehrplan durch mit Online-Tools ergänzen
10. Angebot außerschulischer Aktivitäten, um dem überfüllten Lehrplan Rechnung zu tragen
11. Mit gutem Beispiel vorangehen, z. B. durch Schulethos
12. Anerkennung der hohen Bedeutung von Zusammenarbeit
13. Einbezug der SchülerInnen in Präventionsinitiativen
14. Aufbau einer Zusammenarbeit zwischen Schulen, Strafverfolgung, Eltern und Familien, NROs und weiteren Organisationen
15. Besprechung des Themas Radikalisierung in Schulungen für Lehrkräfte (Sekundarstufe)
16. Das Bildungsmanifest rief Regierungsbehörden dazu auf, Bedingungen zu schaffen, unter denen Schulen Radikalisierung wirksam entgegenwirken können, und gleichzeitig zu berücksichtigen, dass die Situation an jeder Schule unterschiedlich ist. Es wurde empfohlen, dass Regierungsbehörden eine unterstützende anstatt eine steuernde Rolle einnehmen.

In den folgenden 5 Jahren trafen sich die Mitglieder von RAN EDU etwa viermal im Jahr, um Fragestellungen in Bezug auf oben stehende Kernthemen zu diskutieren. In jährlichen Plenarsitzungen konnten die erzielten Fortschritte geprüft und der Fahrplan für das jeweils nächste Jahr skizziert werden, sodass aktuelle Entwicklungen erkannt und berücksichtigt werden konnten.

RAN Youth, Families and Communities

Die RAN-Arbeitsgruppe Youth, Families and Communities (YF&C) arbeitete kein Manifest aus, sondern nahm die Arbeit im Januar 2016 mit einem Kickoff-Treffen auf. Bei diesem einleitenden Treffen wurde der langfristige Fahrplan diskutiert und die TeilnehmerInnen einigten sich auf konkrete Ziele.

Beim Treffen wurden folgende Kernthemen formuliert:

1. Optimale Verfahren ermitteln und kommunizieren
2. Die Rolle sozialer Medien und des Internets bei der Radikalisierung
3. Empowerment marginalisierter (oft eingewanderter) junger Menschen
4. Jugendkultur
5. Die Rolle des Geschlechts
6. JugendarbeiterInnen schulen und vertraut machen
7. Zugänglichkeit für Familien
8. Familiendynamik
9. Gesprächskompetenz
10. Wechselseitige Radikalisierung (Polarisierung)
11. Die Rolle von Religionsgemeinschaften
12. Beziehungen zu Gemeinschaften aufbauen und pflegen
13. Die Beziehung zwischen Integration und Radikalisierung

Wie auch RAN EDU konnte RAN YF&C die zur Diskussion stehenden Themen durch das jährliche Plenum prüfen und aktualisieren.

Themen

Im Laufe der 5 Jahre konnten die Mitglieder von RAN EDU auf ihren Treffen alle Kernthemen in unterschiedlicher Ausführlichkeit besprechen. Insbesondere in den ersten Jahren lag der Schwerpunkt der Treffen auf islamistischem Extremismus, der in diesen Jahren mehr Relevanz hatte. Als Bedenken bezüglich Personen aufkamen, die nach Syrien reisten, aus diesem Land flüchteten oder von Kampfhandlungen zurückkehrten, bildeten die Treffen vermehrt diese Thematik ab.

Der Fokus der meisten Treffen lag auf dem sekundären Bildungsbereich, jedoch fand auch ein Treffen zur höheren Bildung statt und bei einem weiteren wurde unter anderem die Grundschulbildung behandelt.

Gemeinsame Treffen mit weiteren RAN-Gruppen wurden gehalten, darunter RAN Police and Law Enforcement (RAN POL) und RAN Health and Social Care (RAN H&SC), bemerkenswerterweise aber nie mit RAN YF&C, mit der wahrscheinlich die größte Überschneidung besteht.

In diesem Zeitraum wurden auch die von RAN YF&C benannten Kernthemen behandelt. Gemeinsame Treffen wurden mit RAN POL und RAN Local Authorities (RAN LOCAL) gehalten.

Einige Themen wurden in Beiträgen von RAN EDU behandelt, beispielsweise Schulethos bei den Anstrengungen, Schulen als Demokratiewerkstätten zu gestalten. Bei anderen Themen ist noch weitere Entwicklung erforderlich.

Zusammenfassend ist festzustellen, dass die Kernthemen in diesen 5 Jahren behandelt wurden, auf die Wirkungen und Ergebnisse dieser Treffen einzugehen, würde jedoch den Rahmen dieses Beitrags sprengen.

Treffen

Die Treffen waren in der Regel zweitägig angelegt, wobei die TeilnehmerInnen am Morgen des ersten Tages eintrafen und am Abend des zweiten Tages abreisten. Die Veranstaltungen boten den PraktikerInnen die wertvolle Gelegenheit, Kontakte zu knüpfen und gemeinsam über Fragestellungen zu reflektieren. Wie wichtig solche Gelegenheiten sind und wie positiv sie sich auswirken, wurde auch an den derzeit online stattfindenden Treffen deutlich. Vor den Treffen erhielten die TeilnehmerInnen jeweils ein Ex-ante-Paper und nach den Treffen einen Ex-post-Beitrag, der die Diskussionen samt Ergebnissen zusammenfasst.

Die Treffen waren folgendermaßen strukturiert: An Tag 1 wurden jeweils die derzeit herrschenden Bedingungen skizziert und optimale Verfahren zum jeweiligen Thema behandelt. An Tag 2 wurden jeweils Ergebnisse formuliert. Dieser Ansatz hat sich auf all den Treffen bewährt und für die PraktikerInnen zu einigen äußerst hilfreichen Ergebnissen geführt.

Beide Gruppen haben über die Verbreitung der Ergebnisse diskutiert und kamen zu dem Schluss, dass dieser Punkt entscheidend ist, um die geleistete Arbeit auch Früchte tragen zu lassen. Beim Treffen von RAN EDU in Dublin wurde eine Verbreitungsstrategie ausgearbeitet. Nun ist das weitere Vorgehen zu klären.

Zwischen PraktikerInnen und politischen EntscheidungsträgerInnen besteht hier anscheinend keine Einigkeit, was die Wirkung der geleisteten Arbeit begrenzt. Die Mitglieder von RAN EDU hatten im ersten Treffen klar kommuniziert, was die politischen EntscheidungsträgerInnen ihrer Ansicht nach umsetzen müssten, jedoch deutet derzeit wenig darauf hin, dass diese Erforderlichkeiten erfüllt wurden. Einige gruppenübergreifende Treffen auf hoher Ebene fanden statt, noch ist allerdings nicht abzusehen, welche Folgen sich aus ihnen ergeben werden.

INFORMATIONEN ZUR EU FINDEN

Internet

Informationen zur Europäischen Union in allen offiziellen EU-Sprachen finden Sie auf der Europa-Website unter: https://europa.eu/european-union/index_de

EU-Veröffentlichungen

Kostenlose und kostenpflichtige EU-Veröffentlichungen können Sie hier herunterladen oder bestellen: <https://op.europa.eu/de/web/general-publications/publications>. Mehrere Exemplare kostenloser Publikationen können Sie über Europe Direct oder Ihr örtliches Informationszentrum anfordern (siehe https://europa.eu/european-union/contact_de).

EU-Recht und zugehörige Dokumente

Zugang zu allen rechtlichen Informationen der EU einschließlich der gesamten EU-Gesetzgebung seit 1952 in allen offiziell vorliegenden Sprachfassungen erhalten Sie bei EUR-Lex unter: <https://eur-lex.europa.eu>

Offene Daten der EU

Das Portal zu offenen Daten der EU (<https://data.europa.eu/de>) bietet Zugriff auf Datensätze der EU. Die Daten können kostenlos heruntergeladen und genutzt werden, sowohl für

kommerzielle als auch
für gemeinnützige Zwecke.

Radicalisation Awareness Network

RANI

Practitioners



Publications Office
of the European Union